

Rahmenlehrplan

für die schulische und betriebliche Ausbildung

Fachkraft Altenpflege

Impressum

Herausgeber: Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Dostojewskistraße 4
65187 Wiesbaden
Internet: <http://www.hmafg.hessen.de/>

Verantwortlich: Susanne Rothenhöfer

Inhaltliche Gestaltung: Kommission „Rahmenlehrplan Altenpflege“
Dr. Marie-Luise Marx
Nicole Benthin
Hildegard Kiefer

Fachberatung/Redaktion: INBAS GmbH: I. Kinsberger, Dr. M. Hörmann, T. Bickel
Prof. Dr. W. Vollstädt

Titelgestaltung: Herbert Ujma (unter Verwendung des Motivs aus der
„Hessischen Pflegeoffensive“,
gestaltet von der Werbeagentur Gänslers & Partner)

Stand: Mai 2009

Druck: Druckerei Dingens & Frick GmbH, Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung.....	7
Zum Umgang mit dem Rahmenlehrplan	12
Rahmenlehrplan für die Altenpflegeausbildung	14
Übersicht über die Lernbereiche.....	14
Lernbereich 1: Aufgaben und Konzepte in der Altenpflege – Übersicht	15
Kernkompetenzen im Lernbereich 1: Aufgaben und Konzepte in der Altenpflege.....	16
Lernfeld 1.1 Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen ..	17
Lernfeld 1.2 Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren.....	19
Lernfeld 1.3 Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	21
Lernfeld 1.4 Anleiten, beraten und Gespräche führen.....	46
Lernfeld 1.5 Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken.....	49
Lernbereich 2: Unterstützung alter Menschen bei der Lebensgestaltung - Übersicht.....	51
Kernkompetenzen im Lernbereich 2: Unterstützung alter Menschen bei der Lebensgestaltung	52
Lernfeld 2.1 Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen beim pflegerischen Handeln berücksichtigen	53
Lernfeld 2.2 Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen.....	57
Lernfeld 2.3 Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen	59

Lernbereich 3: Rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen alternpflegerischer Arbeit – Übersicht	61
Kernkompetenzen im Lernbereich 3: Rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen alternpflegerischer Arbeit.....	62
Lernfeld 3.1 Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim alternpflegerischen Handeln berücksichtigen.....	63
Lernfeld 3.2 An qualitätssichernden Maßnahmen in der Altenpflege mitwirken.....	67
Lernbereich 4: Altenpflege als Beruf – Übersicht.....	69
Kernkompetenzen im Lernbereich 4: Altenpflege als Beruf.....	70
Lernfeld 4.1 Berufliches Selbstverständnis entwickeln.....	71
Lernfeld 4.2 Lernen lernen.....	75
Lernfeld 4.3 Mit Krisen und schwierigen sozialen Situationen umgehen	76
Lernfeld 4.4 Die eigene Gesundheit erhalten und fördern.....	77
Anhang.....	79
Literatur und Arbeitshilfen	80

Vorwort

Mit der bundeseinheitlichen Regelung der Altenpflegeausbildung im Jahr 2000 (Bundesaltenpflegegesetz vom 17. November 2000) und der dazugehörigen Altenpflegeausbildungs- und Prüfungsverordnung vom 16. November 2002 erhielt die Altenpflegeausbildung einen klaren heilkundlichen, medizinisch-pflegerischen und gerontopsychiatrischen Schwerpunkt. Gleichzeitig wurden die praktischen Anteile der Ausbildung in der betrieblichen Praxis deutlich aufgewertet.



Unter der Federführung des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit erarbeitete damals die „Kommission Rahmenlehrplan“¹ den ersten Entwurf eines Rahmenlehrplans für den theoretischen und praktischen Unterricht an hessischen Altenpflegesschulen.

Das Land Hessen beauftragte im Anschluss zur Erprobung der Umsetzung dieses Entwurfs INBAS GmbH, um fünf ausgewählte hessische Altenpflegesschulen (AWO in Homberg/Efze, Caritas-Altenpflegeschule in Wiesbaden, die Altenpflegeschule im Hufelandhaus in Frankfurt (EVIM), die Altenpflegeschule des Lahn-Dill-Kreises in Haiger und das VDAB Schulungszentrum in Ortenberg) über vier Jahre bei der Umsetzung des Rahmenlehrplans in schulinterne Curricula und kompetenz- und lernfeldorientierte moderne berufspädagogische Methoden wissenschaftlich zu begleiten und zu unterstützen. Die Zwischenergebnisse wurden jeweils zeitnah mit der „Kommission Rahmenlehrplan“ rückgekoppelt und bewertet. Der Prozess wurde über den gesamten Zeitraum mit jährlich stattfindenden Fachtagungen mit allen hessischen Altenpflegesschulen begleitet, auf denen (Zwischen-)Ergebnisse der Erprobung kommuniziert und daraus resultierende Themen (wie z.B. Strukturierungshilfe zur Entwicklung curricularer Bausteine im Lernfeldkonzept, Beurteilungsverfahren an den Lernorten Schule und Betrieb, Lernortkooperation) aufgegriffen und vertieft wurden.

Das Projekt zur Erprobung des „Rahmenlehrplans Schule“ konnte im Dezember 2008 erfolgreich abgeschlossen werden. Seine Ergebnisse liegen als gemeinsames Produkt der wissenschaftlichen Begleitung und der beteiligten Modellschulen im Form der Veröffentlichung „Lernfeldorientierung konkret – Eine Arbeitshilfe für die Altenpflegeausbildung“ allen hessischen Altenpflegesschulen vor. Diese Arbeitshilfe wird die Altenpflegesschulen bei ihrer weiteren praktischen Umsetzung des Lernfeldkonzepts unterstützen.

Aufgrund der deutlichen Aufwertung der Ausbildungsteile in der betrieblichen Praxis sah die „Kommission Rahmenlehrplan“ parallel zur laufenden wissenschaftlichen Begleitung einen fortbestehenden Handlungsbedarf und entwickelte den Entwurf für einen „Rahmenlehrplan Praxis“. Er sollte Anregungen und Hinweise für eine berufspädagogische Umsetzung der Themen der Ausbildung in der betrieblichen Praxis geben.

In einem letzten Arbeitsschritt wurden die beiden Entwürfe für die Lernorte Schule und Praxis in eine gemeinsame Klammer und den Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung folgend in eine einheitliche Zielsystematik und eine durchgängige Kompetenzorientierung überführt. Es erfolgten noch inhaltliche Ergänzungen insbesondere für die Themenbereiche Demenz, kultursensible Altenpflege oder neuerer pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse.

¹ Die Kommission Rahmenlehrplan ist ein interdisziplinär zusammengesetztes Gremium aus Vertreterinnen und Vertretern von Altenpflegesschulen, Fachhochschulen, Ausbildungsbetrieben, Verbänden der Altenpflege und der Altenhilfe sowie Landesbehörden.

Der jetzt vorliegende verbindliche Rahmenlehrplan steht somit am vorläufigen Ende eines intensiven Arbeitsprozesses. Er richtet sich als gemeinsamer Bezugs- und Orientierungsrahmen an Schulleitungen, Lehrkräfte und Dozent(inn)en in Altenpflegesschulen, an Pflegedienstleitungen und Praxisanleitungen in Ausbildungsbetrieben und an Auszubildende gleichermaßen. Er schafft für alle an der Ausbildung beteiligten Personen Transparenz hinsichtlich der während der Ausbildung zu erwerbenden beruflichen Kompetenzen, der Ausbildungsinhalte und der zeitlichen Verortung einzelner Kompetenzanforderungen während der Ausbildung.

Indem der Rahmenlehrplan die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenzen im Ausbildungsverlauf parallel an beiden Lernorten beschreibt, betont er die Lernortkooperation besonders. Die erforderlichen beruflichen Handlungskompetenzen einer Fachkraft Altenpflege können bis zum Ende der Ausbildung nur erreicht werden, wenn Altenpflegesschulen und Ausbildungsbetriebe ihren gesetzlich eigenständigen Qualifizierungsauftrag wahrnehmen.

Damit praktische Ausbildung mehr ist als Mitarbeit im Schichtbetrieb einer Ausbildungsstätte, müssen schulische und betriebliche Lernprozesse miteinander verzahnt und Lernortkooperation organisiert und umgesetzt werden. Der Rahmenlehrplan soll auch hier Orientierung bieten, denn vieles spricht dafür, dass auch die Ausbildungsbetriebe in Zukunft eigene Ausbildungspläne in Abstimmung mit den kooperierenden Altenpflegesschulen entwickeln und umsetzen. Als gemeinsamer Orientierungsrahmen kann der Rahmenlehrplan an beiden Lernorten die notwendige Steuerung und Feinabstimmung bei der Gestaltung des Kompetenzerwerbs des Auszubildenden erleichtern.

Einen besonderen Dank möchte ich Lehrkräften, Praxisanleitungen und allen Arbeitsgruppenmitgliedern der „Kommission Rahmenlehrplan“ aussprechen. Sie haben mit ihrer engagierten und intensiven Mitarbeit in den letzten Jahren die Voraussetzungen geschaffen, dass dieser gemeinsame Orientierungsrahmen für die Altenpflegeausbildung an beiden Lernorten vorliegt und als Bezugspunkt für die konkrete Ausgestaltung der Lernortkooperation in der Altenpflegeausbildung dienen kann. Damit wurde ein Meilenstein erreicht und Altenpflegesschulen und praktischen Ausbildungsbetriebe können die Altenpflegeausbildung nun auf einem vergleichbaren Niveau sicherstellen.

Es liegt jetzt an den Altenpflegesschulen und den Ausbildungsbetrieben, die Altenpflegeausbildung entsprechend des Rahmenlehrplans umzusetzen. Es gilt, die Lernprozesse an beiden Lernorten in Kooperation so zu gestalten, dass die Auszubildenden die erforderlichen beruflichen Handlungskompetenzen einer Fachkraft Altenpflege erwerben. Qualifizierte Pflegefachkräfte sind und bleiben die wichtigste Voraussetzung, um auch in Zukunft angesichts des demographischen Wandels eine angemessene Versorgung älterer und pflegebedürftiger Menschen sicherzustellen.



Jürgen Banzer

Hessischer Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit

Einleitung

Als im Jahr 2000 die Ausbildung zur Fachkraft Altenpflege erstmalig bundeseinheitlich geregelt wurde, sind auch in Hessen neue Wege in der Ausbildung beschritten worden. Neben der Orientierung an einem modernen berufspädagogischen Lernfeldkonzept und der damit verbundenen Ablösung von einer reinen Fächerorientierung in der schulischen Ausbildung sowie der inhaltlich stärkeren Ausrichtung auf die Erkenntnisse der Pflegewissenschaften und der Gerontologie, sind hier vor allem die deutliche Aufwertung der Ausbildungsanteile bei den Trägern der praktischen Ausbildung (Praxiseinrichtungen)² zu benennen.

Die vorliegende verbindliche Fassung des Hessischen Rahmenlehrplans für die Altenpflegeausbildung richtet sich an Schulleitungen, Lehrkräfte und Dozent(inn)en in Altenpflegeschoolen, Praxisanleitungen in Ausbildungsbetrieben und Auszubildende gleichermaßen. Der Rahmenlehrplan dient als gemeinsamer Orientierungs- und Bezugsrahmen, indem er für alle an der Ausbildung beteiligten Personen Transparenz schafft hinsichtlich der zu erwerbenden beruflichen Kompetenzen, der Ausbildungsinhalte und der zeitlichen Verortung einzelner Kompetenzanforderungen während der Ausbildung.

Der Rahmenlehrplan beschreibt die Kompetenzentwicklung im Ausbildungsverlauf parallel an beiden Lernorten. Damit wird insbesondere dem häufig formulierten Problem der Theorie-Praxis-Diskrepanz entgegengewirkt, da nun nicht mehr jeder Lernort für sich alleine betrachtet wird, sondern für alle Lernbereiche und Lernfelder die jeweiligen Schritte im Ausbildungsprozess in der Verzahnung beider Lernorte dargestellt und konkretisiert werden.

Kompetenzverständnis im Hessischen Rahmenlehrplan

Das Verständnis von Handlungskompetenz im Hessischen Rahmenlehrplan ist an den Dimensionen der beruflichen Handlungskompetenz und der Vorgabe aus der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den Beruf der Altenpflegerin bzw. des Altenpflegers orientiert. Das bedeutet, dass berufliche Handlungskompetenz in den Dimensionen der Fach-/Methoden-, Sozial- und Personalkompetenz erworben wird und dabei im zeitlichen Verlauf über die drei Ausbildungsjahre der Grad der Komplexität in den einzelnen Kompetenzbereichen und der Grad der Selbstständigkeit der Auszubildenden zunimmt (vgl. dazu die ausführliche Darstellung in Hörmann/Vollstädt 2009).

Die formulierten beruflichen Handlungskompetenzen, die am Ende der Ausbildung zu erreichen sind, sind verbindlich für beide Lernorte und können vom Auszubildenden nur erworben werden, wenn Altenpflegeschoolen und Träger der praktischen Ausbildung ihren gesetzlich eigenständigen Qualifizierungsauftrag wahrnehmen.

Beide Lernorte sind gefordert, die Inhalte des Rahmenlehrplans in schulische und betriebliche Ausbildungspläne zu übersetzen. Die Planung und Steuerung des Kompetenzerwerbs obliegt der Feinabstimmung zwischen Altenpflegeschoolen und Ausbildungsbetrieben. Deshalb zeigt der Rahmenlehrplan bezogen auf die Lernfelder und den damit verbundenen beruflichen Handlungskompetenzen für den Lernort Schule die möglichen Inhalte der Aus-

² In der Literatur werden zumeist synonym die Begriffe Lernort Praxis, Lernort Betrieb oder auch betriebliche Ausbildungsstätte verwendet. Im Altenpflegegesetz wird der Begriff „Träger der praktischen Ausbildung“ verwendet, die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung spricht von „ausbildenden Einrichtungen“.

bildung auf.³ Entlang dieser Systematik gibt der Rahmenlehrplan in der Folge für den Lernort Praxis eine Reihe von empfehlenden Anregungen, wie die Inhalte und Kompetenzen in der betrieblichen Praxis konkretisiert und umgesetzt werden können.

Dimensionen der beruflichen Handlungskompetenz

Im Hessischen Rahmenlehrplan sind für jeden Lernbereich Kernkompetenzen formuliert, die sowohl die fachlich-methodische, als auch die soziale und personale Kompetenzentwicklung für die Altenpflege berücksichtigen. Auf der Ebene der Lernfelder werden die Kernkompetenzen konkretisiert und nehmen direkten Bezug zur Kompetenzentwicklung an den Lernorten Schule und Ausbildungsbetrieb.

Unter **Fach- und Methodenkompetenz** werden die sachlichen und fachlichen theoretischen Grundlagen und berufsspezifischen Anforderungen in Bezug auf die Anwendung im beruflichen Kontext verstanden. In der Ausbildungspraxis werden zum Beispiel Kenntnisse über das Pflegeprozessmodell vermittelt und Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Umsetzung des Modells in der Praxis erworben.

Die **Sozialkompetenz** bezieht sich auf die Art des Umgangs mit anderen Menschen in der beruflichen Tätigkeit. Hier werden vor allem die eigene Haltung in Bezug auf das zu pflegende Klientel und die Verhaltensdimensionen für einen professionellen Umgang in der Ausbildung erlernt.

Die **Personalkompetenz** bündelt die wesentlichen Anforderungen an die eigene Person im Arbeitsfeld. Dafür werden häufig Attribute wie Zuverlässigkeit, Flexibilität, Fähigkeit zur Selbstreflexion verwendet.

Im Zuge der Diskussionen um die Weiterentwicklung des Hessischen Rahmenlehrplans wurde die Bedeutung und Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen der Auszubildenden betont. Diese Kompetenzen sollten schon während der Ausbildung gezielt entwickelt und gefördert werden. Mit dem Lernfeldkonzept ist ein didaktischer Gestaltungsrahmen vorhanden, den es in der Kompetenzanbahnung so auszugestalten gilt, dass Auszubildende befähigt werden, selbstreflexive Kompetenzen aufzubauen und anzuwenden. Dieser Prozess betrifft Lehrkräfte, Praxisanleiter und Auszubildende gleichermaßen. Sie sind gemeinsam aufgefordert, selbstreflexive Kompetenz als Metakompetenz zu entwickeln. Nicht zuletzt ist eine selbstreflexive Haltung eine an beiden Lernorten hilfreiche Ressource bei der selbstkritischen Formulierung und Überprüfung von Lerninhalten und Lernzielen. Nicht nur im Hinblick auf die Anforderung an die Auszubildenden, ihre Lernprozesse weitgehend selbstständig zu gestalten und für den eigenen Lernprozess die Verantwortung zu übernehmen, sind selbstreflexive Kompetenzen zentral. Die Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen wird für die Altenpflege eine notwendige persönliche Kompetenz, die es ermöglicht, einfühlsam und zugleich professionell ausreichend distanzierte Pflegebeziehungen zu entwickeln.⁴

³ Auf detaillierte methodische Anregungen zur fachdidaktischen Umsetzung im Rahmen der schulischen Ausbildung wurde angesichts der vorliegenden Arbeitshilfe (Hörmann/Vollstädt 2009) zu Gunsten der Übersichtlichkeit des Rahmenlehrplans verzichtet.

⁴ Um die besondere Bedeutung der selbstreflexiven Kompetenzentwicklung zu dokumentieren, wurde im vorliegenden Rahmenlehrplan bei jenen Lernbereichen/Inhalten, die am Lernort Schule hierfür besonders lohnenswert erscheinen, ein entsprechender Hinweis aufgenommen, der auch als Anregung für den Lernort Praxis verstanden werden kann.

Kompetenzentwicklung im Ausbildungsverlauf

Die Darstellung der Kompetenzentwicklung im zeitlichen Verlauf wird im Hessischen Rahmenlehrplan in Anlehnung an die Anlage 1 B der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den Beruf der Altenpflegerin und des Altenpflegers (AltPflAPrV) gewählt. Je nach dem individuellen Ausbildungsstand der/des Auszubildenden verläuft die Kompetenzentwicklung in mehreren Stufen. In dem Schaubild zur Kompetenzentwicklung in der Altenpflegeausbildung werden die einzelnen Stufen zum Kompetenzerwerb noch einmal verdeutlicht.

Die berufliche Handlungskompetenz „alte Menschen pflegen können“ wird individuell und nach dem jeweiligen Ausbildungsstand unter Aufsicht und/oder Anleitung bis zum Ende der Ausbildung entwickelt. Der Grad an Komplexität nimmt im Verlauf der Ausbildung zu.

Kennen lernen des Praxisfeldes

Zunächst lernen Auszubildende das Praxisfeld kennen, in dem sie tätig sind. Die institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen, sowie fachliche Konzepte der Ausbildungseinrichtung spielen dabei eine wichtige Rolle. Auszubildende lernen ihr fachliches Handlungsfeld durch die berufstypischen Bedingungen vor Ort im Pflegebetrieb bzw. im ambulanten Pflegedienst kennen. Da die Auszubildenden ihre Ausbildung nicht nur im Hauptausbildungsbetrieb im stationären oder ambulanten Pflegebereich absolvieren, sondern auch weitere Praxiseinsätze in anderen Versorgungskontexten durchlaufen können, wird diese erste Stufe nicht ausschließlich zu Beginn der Ausbildung absolviert. Eine zeitliche Zuordnung für das „Kennen lernen des Praxisfeldes“ ist schwer zu treffen. Häufig verläuft dieses parallel zur Mitarbeit unter Anleitung und Aufsicht.

Mitarbeit unter Anleitung

Die Mitarbeit umfasst bereits wichtige Kernarbeitsbereiche der Altenpflegerischen Arbeit, wie Beratung und Begleitung oder Mitwirkung bei ärztlicher Therapie und Diagnostik. Die Auszubildenden wirken gemeinsam mit ihren Ausbilder/innen bei der Gestaltung von Pflegeprozessen in der Pflegepraxis mit. Sie gewinnen einen Einblick in die Anforderungen und Zielsetzungen Altenpflegerischer Arbeit und beteiligen sich aktiv unter Aufsicht der Praxisanleitung.

Übernahme selbstständiger Teilaufgaben unter Aufsicht

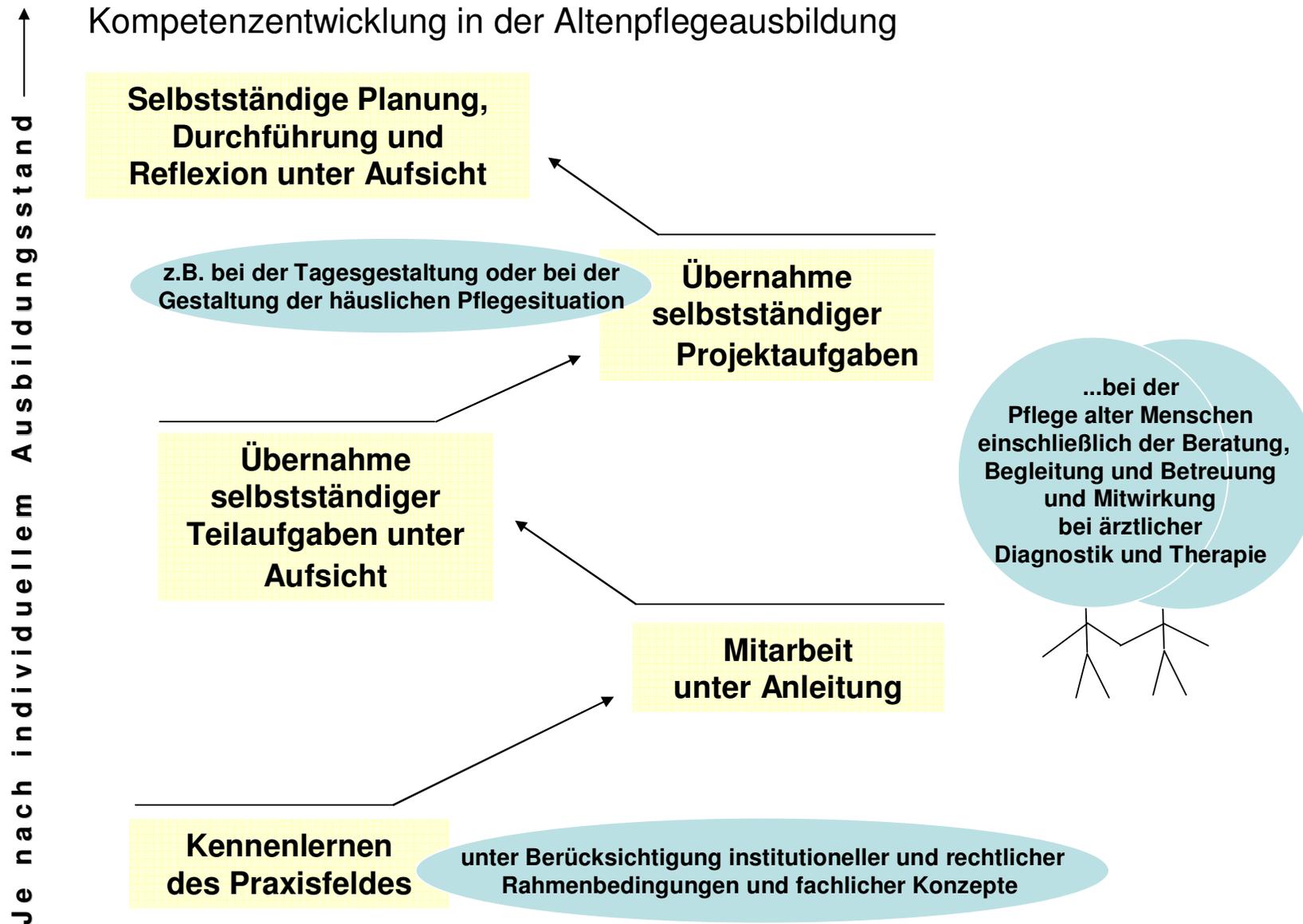
Im Ausbildungsverlauf werden die Auszubildenden je nach individuellem Ausbildungsstand sukzessive in die Lage versetzt, Teilaufgaben selbstständig auszuführen. Sie werden jedoch weiterhin von einer Pflegefachkraft beaufsichtigt.

Übernahme selbstständiger Projektaufgaben

Ein weiterer Schritt ist die Übernahme selbstständiger Projektaufgaben im Bereich der Lebens(-um)feldgestaltung von pflegebedürftigen älteren Menschen. Ein solches Projekt fordert bereits ein erhebliches Maß an Handlungskompetenz von den künftigen Altenpflegefachkräften. Die Komplexität des beruflichen Handlungsfeldes wird mit Hilfe von Projektaufgaben verdeutlicht und versetzt die Auszubildenden in die Lage, die Pflegeprozesslogik in einem ausgewählten Praxisbereich eigenständig zu erproben. Anleitung und Aufsicht durch die Praxisanleitung ist ein wichtiger Bestandteil der gesamten Ausbildung.

Selbstständige Planung, Durchführung und Reflexion unter Aufsicht

Die letzte Stufe umfasst die selbstständige Planung, Durchführung und Reflexion der Pflege alter Menschen, also den gesamten Pflegeprozess im Hinblick auf eine professionelle Handlungskompetenz für den Altenpflegeberuf. Zugleich gilt es aber auch, eine positive Grundhaltung zum lebenslangen Lernen zu gewinnen. Die Einrichtungen der Altenpflege- und Altenhilfe sind aufgefordert, Rahmenbedingungen für ein lebenslanges Lernen zu fördern und zu unterstützen.



Zum Umgang mit dem Rahmenlehrplan

Erläuterung der Spalten

Der Hessische Rahmenlehrplan für die Altenpflegeausbildung ist tabellarisch angelegt.

- In der Mitte ist die jeweilige Kompetenz formuliert, die Auszubildende an beiden Lernorten im Ausbildungsverlauf erwerben sollen.
- In der linken Spalte sind die Inhalte für den Lernort Schule aufgeführt. Zum bisherigen Entwurf wurden einige inhaltliche Ergänzungen insbesondere für die Bereiche Demenz, kultursensible Altenpflege und neuere pflegewissenschaftliche Erkenntnisse vorgenommen. Auf detaillierte methodische Umsetzungsvorschläge wurde für den Lernort Schule verzichtet, da mit der Arbeitshilfe (Hörmann/Vollstädt 2009) ein umfangreicher lernfeldorientierter Material- und Methodenfundus für die schulische Ausbildung vorliegt.
- In der rechten Spalte befinden sich die inhaltlichen Schwerpunkte und Anregungen zur Umsetzung in der betrieblichen Praxis. Die aufgeführten Schwerpunkte geben einen Überblick über die Gestaltung und Umsetzung der Ausbildung am Lernort Praxis und dienen zur Orientierung sowohl für Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter in der Altenpflege als auch für alle am Ausbildungsprozess Beteiligten. Die Spalte „Lernort Praxis“ gibt Anregungen für die Gestaltung betrieblicher Ausbildungspläne ohne dabei die Ausbildungspraxis vollständig abzubilden. Dies beinhaltet sowohl allgemeine Formulierungen zu den Ausbildungsinhalten, Hinweise zur Gestaltung der Lernprozesse als auch zahlreiche Beispiele.

Lernfeld x.x

Titel xxx

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild. jahr			Lernort Praxis
		1	2	3	
• Inhalte am Lernort Schule	Die Auszubildenden können.....	x	x		• inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung am Lernort Praxis

- In der dreigeteilten Spalte „Ausbildungsjahr“ wird der Kompetenzerwerb den drei Ausbildungsjahren zugeordnet. Die Zuordnung zu den Ausbildungsjahren stellt eine Empfehlung dar und dient der Orientierung. Sie bietet eine grobe Struktur für die Entwicklung spezifischer Kompetenzen im Rahmen der Ausbildung an den beiden Lernorten an. Die Konkretisierung erfolgt individuell an jedem Lernort, möglichst in Abstimmung zwischen beiden Lernorten.

Bei einigen Lernfeldthemen empfiehlt es sich bereits im ersten Ausbildungsjahr bestimmte Kompetenzen zu entwickeln, bei anderen erst im zweiten oder dritten Ausbildungsjahr. Je nach Schwierigkeitsgrad kann dann am Ende des Ausbildungsjahres die spezifische Kompetenz erworben worden sein.

So werden beispielsweise die pflegerelevanten Grundlagen und Begrifflichkeiten am Lernort Schule bereits in den ersten Ausbildungsabschnitten behandelt. Der Erwerb von Grundlagenwissen ist für den Lernort Betrieb ebenfalls zu Beginn von Bedeutung. Grundlagenwissen ist notwendig, um darauf aufbauende Kompetenzen entwickeln zu können und Spezialthemen zu vertiefen. Es gibt einige Themenbereiche in der Pflege, die sinnvollerweise erst im zweiten oder dritten Ausbildungsjahr behandelt werden. Die Behandlung chronischer Wunden setzt beispielsweise erhebliches Grundlagenwissen voraus und ist aus

der Perspektive der Auszubildenden sicherlich nicht unbedingt ein Thema der ersten Praxisphase.

Im Hessischen Rahmenlehrplan wird der Kompetenzerwerb nicht immer nur einem Ausbildungsjahr zugeordnet. Je nach Anforderung und Komplexität der formulierten Kompetenzen werden diese auch teilweise über mehrere Ausbildungsjahre hin erworben. Generell ist davon auszugehen, dass eine vollständige Kompetenzentwicklung auch im Sinne der Anlage 1 Abschnitt B in der Ausbildungs- und Prüfungsordnung (siehe Schaubild, S. 11) erst am Ende der Ausbildung über drei Jahre erreicht ist.

Erläuterung der Legende

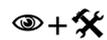
Im Rahmenlehrplan werden an einigen Stellen Symbole verwendet, die nachfolgend erläutert werden. Es gibt insgesamt vier Symbole:



hier kann mit anderen Lernfeldern verknüpft werden bzw. Themen werden in anderen Lernfeldern/Lernbereichen noch einmal aufgegriffen.



hier findet am Lernort Schule ein besonderer Schwerpunkt bzw. eine besondere theoretische Vertiefung stattfindet.



Empfehlungen für Methoden und Medien zur Vermittlung an den Lernorten Praxis und / oder Schule



zeigt die besondere Bedeutung der Lernortkooperation bei diesem Thema an.

Rahmenlehrplan für die Altenpflegeausbildung

In der Altenpflegeausbildung gibt es vier große Lernbereiche mit insgesamt vierzehn Lernfeldern. Die Titel der Lernbereiche und Lernfelder sind im Hessischen Rahmenlehrplan identisch mit der Vorgabe aus der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für den Beruf der Altenpflegerin und des Altenpflegers (AltPflAPrV) vom 26.11.2002.

Für jeden Lernbereich gibt es eine Übersichtseite, auf der die Lernfelder unter Angabe der Stundenanzahl am Lernort Schule dargestellt sind. Für den Lernort Praxis wurde in der Prüfungsordnung keine zeitliche Zuordnung für die einzelnen Lernbereiche bzw. Lernfelder vorgenommen. Insgesamt sollen 2100 Stunden der Ausbildung am Lernort Schule unterrichtet werden und mindestens 2500 Stunden auf den Lernort Praxis entfallen. Um Ausbilder/innen in der Praxis einen Orientierungsmaßstab als Empfehlung anzubieten, wurde die Lernfeldaufteilung aus der AltPflAPrV für den Lernort Schule prozentual auf die Lernfelder verteilt und grafisch dargestellt. Praxisanleitungen können daran ablesen, wie die einzelnen Lernfelder innerhalb der schulischen Ausbildung gewichtet werden.

Übersicht über die Lernbereiche

Lernbereich 1: Aufgaben und Konzepte in der Altenpflege
(1200 Stunden am Lernort Schule)

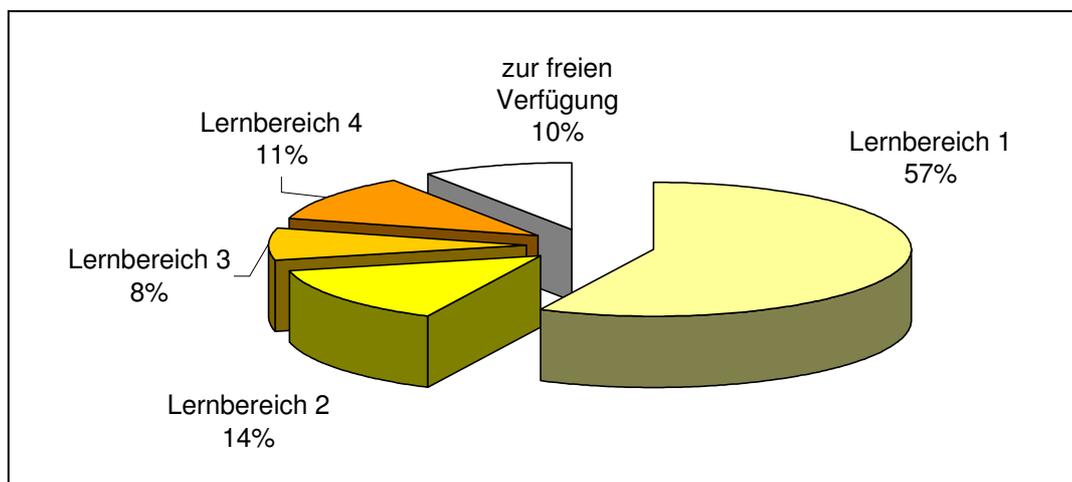
Lernbereich 2: Unterstützung alter Menschen bei der Lebensgestaltung
(300 Stunden am Lernort Schule)

Lernbereich 3: Rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen Altenpflegerischer Arbeit
(160 Stunden am Lernort Schule)

Lernbereich 4: Altenpflege als Beruf (240 Stunden am Lernort Schule)

Zur freien Verfügung: 200 Stunden

Zeitliche Anteile der einzelnen Lernbereiche in der Ausbildung am Lernort Schule als Orientierung für den Lernort Betrieb



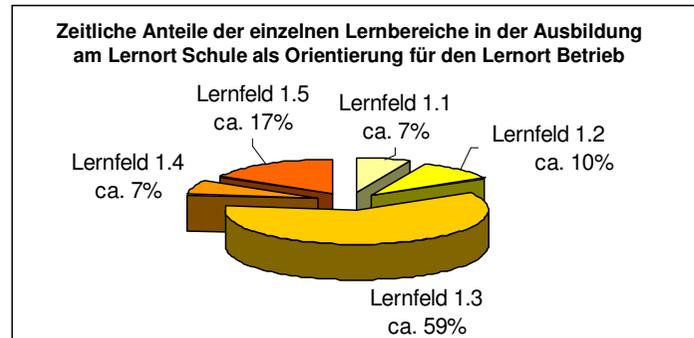
Lernbereich 1: Aufgaben und Konzepte in der Altenpflege – Übersicht

Lernfeld 1.1 Theoretische Grundlagen in das altenpflegerische Handeln einbeziehen
(80 Stunden am Lernort Schule)

Lernfeld 1.2 Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren
(120 Stunden am Lernort Schule)

Lernfeld 1.4 Anleiten, beraten und Gespräche führen
(80 Stunden am Lernort Schule)

Lernfeld 1.5 Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken
(200 Stunden am Lernort Schule)



Lernfeld 1.3. Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen

Teillernfelder

- 1.3.1 Pflegerelevante Grundlagen (insbesondere der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Psychologie, Arzneimittelkunde, Hygiene und Ernährungslehre)
- 1.3.2 Unterstützung alter Menschen bei der Selbstpflege
- 1.3.3 Unterstützung alter Menschen bei präventiven und rehabilitativen Maßnahmen
- 1.3.4 Mitwirkung bei geriatrischen und gerontopsychiatrischen Rehabilitationskonzepten
- 1.3.5 Umgang mit Hilfsmitteln und Prothesen
- 1.3.6 Pflege alter Menschen mit eingeschränkter Funktion von Sinnesorganen
- 1.3.7 Pflege alter Menschen mit Behinderungen
- 1.3.8 Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen
- 1.3.9 Pflege infektionskranker alter Menschen
- 1.3.10 Pflege multimorbider alter Menschen
- 1.3.11 Pflege alter Menschen mit chronischen Schmerzen
- 1.3.12 Pflege alter Menschen in existenziellen Krisensituationen
- 1.3.13 Pflege dementer und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen
- 1.3.14 Pflege alter Menschen mit Suchterkrankungen
- 1.3.15 Pflege schwerstkranker alter Menschen
- 1.3.16 Pflege sterbender alter Menschen
- 1.3.17 Handeln in Notfällen, Erste Hilfe
- 1.3.18 Überleitungspflege, Casemanagement

(720 Stunden am Lernort Schule)

Gesamt: 1200 Stunden am Lernort Schule

Kernkompetenzen im Lernbereich 1: Aufgaben und Konzepte in der Altenpflege

Die Auszubildenden...

- ...richten ihr Altenpflegerisches Handeln darauf aus, den alten Menschen in seiner Individualität wahrzunehmen und entsprechend seiner persönlichen Lebenssituation zu pflegen.
- ...kennen und berücksichtigen die körperlichen, seelischen, sozialen und kulturellen Probleme, die bei alten Menschen auftreten können, wenn sie ihr gewohntes Umfeld verlassen müssen. Sie helfen dem alten Menschen, mit der veränderten Lebenssituation vertraut zu werden und vermitteln Sicherheit und Orientierung. Sie wissen, welche Hilfen sie von Personen aus anderen Berufsgruppen vermitteln können und sind in der Lage, mit diesen zu kooperieren.
- ...erfassen komplexe Pflegesituationen, strukturieren diese theoriegeleitet und handeln professionell.
- ...bewältigen auf der Grundlage ethischer Normen ihre Aufgabenstellungen als Pflegekräfte im Berufsalltag und gehen mit konkreten Krisen- und menschlichen Grenzsituationen adäquat um.
- ...sind in der Lage, in schwierigen Situationen Unterstützung und Hilfe einzubeziehen.
- ...entwickeln und verwirklichen konstruktive Handlungsmuster im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer und berücksichtigen den Einfluss der eigenen Haltung auf die Begleitung Sterbender.
- ...nehmen zu älteren Menschen, ihren Angehörigen und Bezugspersonen Kontakt auf, gestalten eine wertschätzende Beziehung und integrieren Beratung und Anleitung in Altenpflegerisches Handeln.
- ...arbeiten mit anderen Berufen und Diensten im Gesundheits- und Sozialwesen konstruktiv zusammen und beachten dabei die Zuständigkeitsgrenzen ihres beruflichen Einsatzes bei der Pflege alter Menschen.
- ...sind mit allgemeinen und speziellen Krankheitserscheinungen bei alten Menschen sowie den damit zusammenhängenden körperlichen, geistigen und sozialen Auswirkungen vertraut und stimmen ihre Pflege gezielt darauf ab. Sie erkennen die Vorzeichen und Symptome und geben diese in korrekter Terminologie mündlich und schriftlich weiter.
- ...verfügen über umfassende Kenntnisse und Fähigkeiten, die die Pflege akut und chronisch kranker alter Menschen erfordert. Ursache und Krankheitsverlauf werden richtig eingeschätzt, professionell beobachtet und überwacht.
- ...besitzen die Fähigkeit zum vernetzten Denken und kreativen Handeln, um komplexe Situationen in der Altenpflege situativ und individuell zu bewältigen. Sie verknüpfen ihre erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten und können sie unter Berücksichtigung der jeweiligen Krankheitsbilder bei der Pflege anwenden.
- ...setzen pflegerische Kenntnisse personenbezogen und orientiert an dem jeweiligen Konzept der Einrichtung um (Pflegerische Konzepte können z.B. in Form von Pflegestandards, Expertenstandards, Verfahrensweisungen festgehalten sein und in der Einrichtung vorliegen). Sie arbeiten bei der umfassenden Pflege alter Menschen dem Ausbildungsstand entsprechend mit. Sie übernehmen eigenständige Teilaufgaben bis zur selbstständigen Planung, Durchführung und Reflexion.

Lernfeld 1.1 Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Entwicklungsprozesse und Sozialisation Altersbilder, Alterstheorien Begriffe Gesundheit und Behinderung der WHO Modelle von Gesundheit und Krankheit in unterschiedlichen Kulturen Pflegebedürftigkeit nach SGB XI 🏠 LF 3.1 zu Leitbildern 🏠 LF 2.1 zu Altersbildern etc. 👁️+✂️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen 	<p>Die Auszubildenden kennen Modelle und Theorien von Alter, Gesundheit, Krankheit, Behinderung und Pflegebedürftigkeit und beziehen diese in ihr berufliches Handeln ein.</p>	x	x		<ul style="list-style-type: none"> Kennen des Träger- / Einrichtungsleitbildes Aussagen des Leitbildes zu Alter, Gesundheit, Krankheit, Behinderung und Pflegebedürftigkeit verstehen Die Umsetzung des Leitbildes in die praktische Arbeit nachvollziehen
<ul style="list-style-type: none"> Ausgewählte Pflegekonzepte, -modelle, -theorien (z.B. Krohwinkel, Orem) Konzepte, Modelle, theoretische Grundlagen zur Unterstützung der beruflichen Pflege alter Menschen (z. B. Wittrahm, Corbin&Strauss) Konzepte kultursensibler Pflege 👁️+✂️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen 	<p>Die Auszubildenden kennen Konzepte, Modelle und Theorien der Pflege und wenden diese in konkreten Pflegesituationen an.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kennen des Pflegeleitbildes und der pflegerischen Konzepte der Einrichtung Nachvollziehen der praktischen Umsetzung von Pflegeleitbild und pflegerischen Konzepten Kennen und respektieren der kulturellen Ausrichtung der Einrichtung und der kulturellen Prägungen der Pflegebedürftigen sowie der Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern
<ul style="list-style-type: none"> Einführung in wissenschaftliche Arbeitsweisen Schritte des Forschungsprozesses, Erkenntnisinteresse, Erkenntnisse Aus Wahrnehmung und Beobachtung, Bildung von Hypothesen Ausgewählte Ergebnisse der Pflegeforschung 	<p>Die Auszubildenden verstehen Pflegeforschung als wichtigen Bestandteil der Pflegewissenschaft und setzen praxisrelevante Erkenntnisse in Teilbereichen um.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Mitarbeit bei der Umsetzung von Ergebnissen der Pflegeforschung in der Einrichtung <u>Beispiel:</u> Umsetzung von Expertenstandards, Qualitätsniveaus und von Rahmenempfehlungen

Lernfeld 1.1 Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Definition von Gesundheitsförderung nach d. WHO Integrative Konzepte als Wissensgrundlage der Gesundheitsförderung (z. B. Salutogenese etc.) Strategien zur Veränderung des Gesundheitsverhaltens und der Gesundheitsbedingungen Definition und Strategien der Krankheitsprävention 	Die Auszubildenden kennen Strategien der Gesundheitsförderung und Prävention und wenden diese in der Pflegepraxis individuell an.	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Gesundheitsfördernde Maßnahmen bei der Planung und Umsetzung der Pflegemaßnahmen einbeziehen <p><u>Beispiel:</u> bezogen auf Ernährung, Förderung der Mobilität, Anregung und Aktivierung, pflegerische Prophylaxemaßnahmen</p>
<ul style="list-style-type: none"> Definitionen Zielsetzung Bedeutung und Aufgaben der Rehabilitation 	Die Auszubildenden kennen Konzepte der Rehabilitation und wenden diese individuell in der Pflegepraxis an.		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Pflegerische Rehabilitation bei der Planung und Umsetzung der Pflegemaßnahmen einbeziehen <p><u>Beispiel:</u> nach Einzug in eine Pflegeeinrichtung wegen einer Erkrankung oder nach einem Krankenhausaufenthalt</p>
<ul style="list-style-type: none"> Kultur-, Sozial- und Migrationsgeschichte Lebenswelten und Lebenspläne alter Menschen unterschiedlicher kultureller und nationaler Herkunft Biografiegestützte Pflege (Schwerpunkt im LF 2.1) <p>☞+✳️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	Die Auszubildenden kennen die Lebenswelten alter Menschen und richten ihr Pflegehandeln an deren individueller Biografie aus.	x			<ul style="list-style-type: none"> Berücksichtigung der Lebensumstände und Lebensgeschichte der Pflegebedürftigen im Pflegeprozess <p>(Schwerpunkt im LF 2.1)</p>
<ul style="list-style-type: none"> Ethische Grundlagen und Prinzipien (Religion, Wissenschaft, Politik und Kultur) Einflüsse und Dynamik der Entwicklung ethischer Begriffe (Moral, Werte und Normen) <p>☞+✳️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p> <p>🏠 TLF 1.3.13., LF 3.1</p>	Die Auszubildenden kennen pflegerelevante Grundlagen der Ethik und richten ihr Handeln danach aus. Sie treffen ethische Entscheidungen und reflektieren diese kritisch.				<ul style="list-style-type: none"> Auseinandersetzung mit Entscheidungsprozessen in Grenzsituationen Selbstbestimmung und Autonomie in der pflegerischen Beziehung kennen und respektieren (🏠 TLF 1.3.13., LF 3.1) <p><u>Beispiel:</u> Abwägung pflegerischer Maßnahmen wie Ernährung oder Prophylaxen im Sterbeprozess, bei herausforderndem Verhalten bei Menschen mit demenziellen Erkrankungen oder bei der Ablehnung von pflegerischen Maßnahmen z.B. Vermeidung von freiheitsentziehenden Maßnahmen</p>

Lernfeld 1.2 Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung, Bestandteile und Dynamik des Pflegeprozesses • Wahrnehmung und Beobachtung • Grundlagen der Wahrnehmung und der systematischen Beobachtung • Informationssammlung nach unterschiedlichen Methoden, z. B.: Anamnese, Assessment <p>☞+✂ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen den Pflegeprozess und setzen die einzelnen Teilschritte in der Praxis um.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen die Bedeutung des Pflegeprozesses für eine bewohner- und klientenorientierte Pflege (in allen Versorgungsformen) • Lernen Wahrnehmung und Beobachtung als wichtige Instrumente zur Pflegeprozessgestaltung kennen • Richten ihr Handeln in der Praxis nach der Logik des Pflegeprozesses aus <p><u>Beispiel:</u> Lernen das Instrument zur Informationssammlung in der Pflegeeinrichtung kennen und üben den Umgang damit ein ☞+✂.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Sinn, Ziel und Grenzen von Pflegediagnosen z. B: North American Nursing Diagnosis Association (NANDA) • Prioritätensetzung von Diagnosen 	<p>Die Auszubildenden kennen Verfahren zur Pflegediagnostik und wenden diese in der Praxis an.</p>		x		<ul style="list-style-type: none"> • Lernen die Bedeutung von Pflegediagnostik im praktischen Pflegealltag kennen • Anwendung von Pflegediagnosen üben <p><u>Beispiel:</u> Anhand der Diagnosen der NANDA (North American Nursing Diagnosis Association) oder allgemein in der PES-Logik (Problem, Entstehung, Symptom) in Anlehnung an die MDS Grundsatzstellungnahme Pflegeprozess und Dokumentation.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Chancen und Grenzen für die Anwendbarkeit von Pflegediagnosen im Arbeitsalltag reflektieren

Lernfeld 1.2 Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Festlegung der Pflegeziele • Planung geeigneter Maßnahmen • Durchführung der Maßnahmen • Evaluation der Pflege 	Die Auszubildenden planen und führen die Pflege alter Menschen durch und evaluieren sie im Hinblick auf pflegerische Erfolge oder notwendige Anpassungen.	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Planung der Pflege mit dem einrichtungsinternen Pflegedokumentationssystem • Vorstellen und Evaluation der Pflegeplanung im (interdisziplinären) Team • Alle Schritte des Pflegeprozesses individuell unter Berücksichtigung der betrieblichen Rahmenbedingungen umsetzen
<ul style="list-style-type: none"> • Sachzwänge und Gestaltungsspielräume der Pflegeplanung • Pflegedokumentation • Sinn und Ziel der Dokumentation • Handhabung verschiedener Pflegedokumentationssysteme, auch EDV – gestützte Pflegedokumentation 	Die Auszubildenden setzen sich mit dem Instrument der Pflegeplanung und seinen Grenzen kritisch auseinander.			x	<ul style="list-style-type: none"> • Lernen verschiedene Systeme und Instrumente zur Pflegeplanung (Blattwerke verschiedener Firmen in verschiedenen Versorgungskontexten; Pflegeplanungsprogramme) kennen • Kritische Reflexion verschiedener Planungsinstrumente • Kritische Auseinandersetzung mit der Pflegeplanung im Hinblick auf zeitliche Ressourcen, fachliche Anforderungen und der Orientierung an den Bedürfnissen alter Menschen • Möglichkeiten und Grenzen der Pflegeplanung kritisch reflektieren

Lernfeld 1.3 Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen

1.3.1 Pflegerelevante Grundlagen (insbesondere der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Psychologie, Arzneimittelkunde, Hygiene und Ernährungslehre)

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Medizinische Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einführung in die Biologie des Menschen • Biologie des Alterns • Grundbegriffe der Anatomie und Physiologie • Einführung in die Krankheitslehre • Gesundheits-/Krankheitsbegriffe (WHO-Definitionen, Sozialgesetzbücher, ICD) • Grundbegriffe der Pathologie • Grundbegriffe der Geriatrie, Besonderheiten der Diagnostik in der Geriatrie <p>Fortpflanzung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Biologische Grundlagen der Sexualität (Geschlechtsorgane) <ul style="list-style-type: none"> ➤ hormonelle, vasculäre und nervöse Steuerung <p>Endokrinologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Pflege bei Störungen des Endocriniums, insbesondere Schilddrüsenfunktionsstörungen und -vergrößerung • Regelkreise • spezifische Hormonfunktionen (Schilddrüse, Nebenniere, Hypophyse, Hypothalamus) 	<p>Die Auszubildenden verfügen über Kenntnisse zum Aufbau und zur Funktion des gesunden menschlichen Körpers und erkennen krankheitsbedingte Abweichungen.</p> <p>Sie leiten daraus angemessene pflegerische Handlungsstrategien ab.</p>	x			<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiede von „gesund sein“ und „krank sein“ bei der Pflege alter Menschen erkennen und benennen • Medizinische und pflegerische Fachbegriffe verstehen und situationsgerecht verwenden <p><u>Beispiel:</u> Bei der Arztvisitation oder der Informationssammlung in der Pflegedokumentation (Anamnese, Überleitung, Arztbriefe etc.)</p>

1.3.1 Pflegerelevante Grundlagen (insbes. der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Psychologie, Arzneimittelkunde, Hygiene und Ernährungslehre)

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
Arzneimittelkunde <ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe der Pharmakologie • Wirkstoffgruppen • Informationsquellen über Arzneimittel (Waschzettel, rote Liste, andere Quellen) • Arzneimittelformen und ihre Anwendung • Beobachtung und Dokumentation von Wirkungen und unerwünschten Wirkungen • Der Umgang mit Arzneimitteln (rechtliche Grundlagen, Aufbewahrung, Bereitstellung Dosierung, Verabreichung) • Arzneimittelmissbrauch • Selbstmedikation • Verschiedene Therapiekonzepte (Allopathie / Homöopathie / Schulmedizin / alternative Therapiekonzepte) • Compliance (Therapievertrauen) 	Die Auszubilden verfügen über Grundkenntnisse der Arzneimittelkunde und wenden diese in der Praxis an.	x	x		<ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis über unterschiedliche Präparate und Fabrikate von Medikamenten • Indikation unterschiedlicher Darreichungsformen (z.B. s.c. Infusionen, Tabletten, Aerosole, Suppositorien, Salben, Tropfen, Pflaster etc.), Dosierungen, sowie Wirkweisen und Wechselwirkungen <p><u>Beispiel:</u> Auf Wirkdauer, evtl. Kumulationen und Wirkeintritte verschiedener Präparate hinweisen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kennen die typischen Anwendungsgebiete von Medikamentengruppen in der Praxis, insbesondere bei bestimmten Krankheitsbildern • Bereitstellen und Verabreichen von Arzneimitteln nach der 6-R-Regel und unter Berücksichtigung hygienischer Grundregeln • Unterstützung pflegebedürftiger älterer Menschen bei der Einnahme/Anwendung von Arzneimitteln • Verabreichte Arzneimittel präzise im einrichtungsspezifischen Dokumentationssystem eintragen und notwendige Informationen fachlich und sachlich weiterleiten (Arzt, Pflegebedürftiger und Bezugsperson, Pflegefachkraft etc.)

1.3.1 Pflegerelevante Grundlagen (insbes. der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Psychologie, Arzneimittelkunde, Hygiene und Ernährungslehre)

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Hygiene</p> <p>Allgemeine Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geschichte und Entwicklung • Bedeutung und Wertung • Bereiche der Hygiene <p>Grundlagen der Mikrobiologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einteilung, Formen und Lebensräume von Mikroorganismen • allgemeine Infektionslehre • Verhütung und Schutzmaßnahmen <p>Hygiene im Arbeitsalltag, insbesondere</p> <ul style="list-style-type: none"> • Umwelthygiene • Schonung von Ressourcen • Ver- und Entsorgung • allgemeine hygienische Maßnahmen in speziellen Situationen der Pflege • Bereiche und Verfahren der Desinfektion und Sterilisation, Entseuchung und Entwesung Isolation bei Infektionskrankheiten • Empfehlung, Richtlinien, gesetzliche Vorschriften • Psychohygiene 	<p>Die Auszubildenden verstehen und reflektieren die Bedeutung des pflegerischen Arbeitens nach den Hygienerichtlinien für ältere Menschen und der eigenen Person.</p>	x	x		<ul style="list-style-type: none"> • Lernen die einrichtungsspezifischen Hygienestandards und -konzepte (z.B. Desinfektionspläne) in verschiedenen Versorgungsformen kennen und wirken aktiv bei der Umsetzung mit • Lernen Hygienemaßnahmen in ihrer Indikation und Wirkweise zu unterscheiden und entsprechend anzuwenden <p><u>Beispiel:</u> Anwendungsgebiete und Unterschiede von Reinigung, Desinfektion und Sterilisation im praktischen Pflegealltag</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kritische Reflexion der Hygienemaßnahmen und -standards anhand der individuellen Sichtweisen älteren Menschen • Umgang mit Hygiene und Desinfektion unter betriebswirtschaftlichen und ökologischen Aspekten

1.3.1 Pflegerelevante Grundlagen (insbes. der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Psychologie, Arzneimittelkunde, Hygiene und Ernährungslehre)

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
Ernährungslehre <ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe der Ernährungslehre, insbesondere Nahrungsmittel und Nährstoffe • Besonderheiten der Ernährung im Alter • Essen und Trinken in ihrer kulturhistorischen und soziologischen Bedeutung, insbesondere die Entwicklung der Essgewohnheiten in unterschiedlichen Kulturen • Einkauf, Lagerung und Zubereitung von Lebensmitteln im häuslichen Bereich und in Institutionen • Heilernährungen/Diäten 	Die Auszubildenden kennen die Grundbegriffe der Ernährungslehre und berücksichtigen diese beim pflegerischen Handeln.	x			<ul style="list-style-type: none"> • Lernen die Bestandteile von Nahrungsmitteln und deren Verarbeitung zu einer ausgewogenen Ernährung kennen • Kennen verschiedene Zusammensetzungen von Diäten für verschiedene Krankheitsbilder • Berücksichtigung individueller Vorlieben und Bedürfnisse im Hinblick auf persönliche, regionale, kulturelle und religiöse Gewohnheiten <p><u>Beispiel:</u> Hospitation bei der Diätassistenz, Küchenleitung; Kennen lernen individueller Ernährungsgewohnheiten in der häuslichen Umgebung</p>
Grundbegriffe der Psychologie <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung der menschlichen Psyche • Bedeutung von Identität und Selbstbewusstsein • Zusammenhang von Lebenslauf und Persönlichkeitsstruktur • Entwicklungspsychologie • Identität und Interaktion • Biografie • Wahrnehmungspsychologie • Gruppendynamik • seelische Auswirkungen von verschiedenen Krankheiten, Verlust von Mobilität und Kommunikationsmöglichkeiten, Leben in Institutionen (🏠 TLF 1.3.12) • Leben in einer fremden Kultur 	Die Auszubildenden verfügen über Grundlagenwissen zur gesunden menschlichen Psyche und unterscheiden diese von krankheitsbedingten Abweichungen. Sie berücksichtigen diese bei der Pflege alter Menschen und leiten daraus angemessene pflegerische Handlungsstrategien ab.	x	x		<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen von Zusammenhängen zwischen psychischen und physischen Befinden im Allgemeinen und bei älteren Menschen • Kennen lernen des Einflusses von Institutionen (Heimalltag, Krankenhausaufenthalt) auf das psychische Befinden älterer Menschen (🏠 TLF 1.3.12) • Einschätzung der individuellen Auswirkungen von Krankheit und Pflegebedürftigkeit auf die Psyche von älteren Menschen und Berücksichtigung bei der Pflege (🏠 TLF 1.3.12)

1.3.2 Unterstützung alter Menschen bei der Selbstpflege

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung und Anleitung bei der Befriedigung von Bedürfnissen des täglichen Lebens • Körperpflege • An- und Auskleidungen • Nahrungsaufnahme • Bewegung und Transfer • Ausscheidungen • Betten und Positionieren • Schlafhilfen und Pflege in der Nacht 	<p>Die Auszubildenden unterstützen alte Menschen bei der Selbstpflege je nach deren individuellen Bedürfnissen.</p> <p>Sie fördern die Selbstständigkeit und respektieren die Selbstbestimmung.</p> <p>Sie beachten die Ressourcen und die Tagesverfassung des alten Menschen und vermitteln ihm/ihr durch ihre Hilfestellung die nötige Sicherheit.</p>	x	x		<ul style="list-style-type: none"> • Erkennen der individuellen und persönlichen Bedürfnisse älterer Menschen • Anwendung der Prinzipien von aktivierender und bedürfnisorientierter Pflege in allen Bereichen des täglichen Lebens • Festlegung der Ziele der pflegerischen Maßnahmen gemeinsam mit den Pflegebedürftigen und Angehörigen/Bezugspersonen
<ul style="list-style-type: none"> • Schutz der Intimsphäre • Pflegerische Besonderheiten im Zusammenhang mit den Geschlechtsorganen • Intimpflege • Beobachtungen von äußerlich erkennbaren Veränderungen der Geschlechtsorgane <p>🏠 LF 2.1 kultursensible Altenpflege</p>	<p>Die Auszubildenden wahren und schützen die Intimsphäre bei der Pflege älterer Menschen unter Berücksichtigung kultursensibler und geschlechtssensibler Vorgehensweisen.</p>	x	x		<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung für geschlechts- und kulturspezifische (gegen- oder gleichgeschlechtliche Pflege) Bedürfnisse • Anwendung einer kultursensiblen Pflege • Wahrung der Intimität älterer Menschen bei der täglichen Pflege <p>🏠 LF 2.1 kultursensible Altenpflege</p>
<p>Pflege zur Unterstützung der Haut</p> <ul style="list-style-type: none"> • Haut und Nagelpflege • Bedeutung der Wärme für alte Menschen • Unterstützung des Wärmehaushaltes • Wärme zuführen und erhalten • Abkühlen und erfrischen • Kommunikation über Hautkontakt • Psychosoziale Aspekte, Distanz-Nähe, Scham 	<p>Die Auszubildenden kennen die Bedeutung der Haut und wenden individuelle Hautpflegeverfahren bei der Pflege älterer Menschen an.</p>	x			<ul style="list-style-type: none"> • Einbezug der Vorlieben und Gewohnheiten, insbesondere der Präferenzen älterer Menschen zum Umgang mit Hautpflege (z.B. über Pflegemittel; Vorlieben für Zimmertemperatur etc.) <p>🏠 LF 2.1 kultursensible Altenpflege</p>

1.3.3 Unterstützung alter Menschen bei präventiven und rehabilitativen Maßnahmen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Prävention und Rehabilitation • Spezielle Konzepte und Methoden der aktivierenden Pflege, z.B. <ul style="list-style-type: none"> ➤ Kinästhetik ➤ Bobath ➤ Basale Stimulation ➤ Aktivitas ➤ Affolter • Übungen und Training zur Rehabilitation z.B. bei Bewegungs-, und Kommunikationsstörungen • Wahrnehmungseinschränkungen (🏠 TLF 1.3.6) 	<p>Die Auszubildenden kennen die Bedeutung von Prävention und Rehabilitation für alte Menschen.</p> <p>Sie unterstützen und fördern ältere Menschen beim Erhalt und/oder bei der Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen und Mitwirkung bei der Durchführung verschiedener Prophylaxen (Dekubitus, Pneumonie, Kontraktur, Soor und Parotitis) <p><u>Beispiel:</u> Lernorte in der eigenen Einrichtung oder in weiteren Praxiseinsätzen, in denen spezifische präventive und oder rehabilitative Pflegetechniken angewendet werden (Physio-, Ergotherapie etc., Pflegefachkräfte mit speziellen Zusatzausbildungen/Weiterbildungen)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Bewegung und der Beweglichkeit <ul style="list-style-type: none"> ➤ Mobilisation ➤ Gehübungen ➤ Kontrakturprophylaxe • Pflege zur Unterstützung der Motorik durch aktive und passive Bewegung (Knochen, Gelenke, Muskulatur) 	<p>Die Auszubildenden wenden pflegerische Methoden und Techniken zur Förderung der Bewegung älterer Menschen individuell an.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen spezieller Konzepte zur Bewegungsförderung • Arbeiten im interdisziplinären Team (z.B. mit Physiotherapeuten, Ärzten) • Erarbeitung und Umsetzung individueller Bewegungskonzepte unter Beachtung der vorliegenden Krankheitsbilder und Ressourcen für ältere Menschen (z.B. individuelle Bewegungspläne)

1.3.4 Mitwirkung bei geriatrischen und gerontopsychiatrischen Rehabilitationskonzepten

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
Gerontopsychiatrische Rehabilitationskonzepte in der ambulanten, teil- oder vollstationären Versorgung: <ul style="list-style-type: none"> • Milieutherapie • Validation • Konzepte der gerontopsychiatrischen Pflege • Einschätzungsinstrumente, z.B. Minimental Status, DCM 	Die Auszubildenden benennen Aspekte von geriatrischen und gerontopsychiatrischen Rehabilitationskonzepten und wenden diese in der Praxis an.		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Lernen die Bedeutung geriatrischer und gerontopsychiatrischer Konzepte für das Leben älterer Menschen kennen. (🌟 TLF 1.3.13) <u>Beispiel:</u> Beim Einsatz in der Geriatrie/Gerontopsychiatrie oder speziellen Bereichen in der eigenen Einrichtung <ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung einzelner Teilaspekte im eigenen Pflegehandeln
<ul style="list-style-type: none"> • Ziele und Konzepte • Bedeutung der Altenpflege in der geriatrischen und gerontopsychiatrischen Rehabilitation • Vernetzte geriatrische Versorgungssysteme (Akutgeriatrie, Reha-Klinik, ambulante Pflege, Tagesklinik, Altenpflegeheim, Betreutes Wohnen, Kurzzeitpflege, Tagespflege usw.) 	Die Auszubildenden wirken an Rehabilitationskonzepten mit.		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen des Rehabilitationskonzeptes der Pflegeeinrichtung • Mitarbeit bei der Umsetzung der vorhandenen Rehabilitationskonzepte und -maßnahmen

1.3.5 Umgang mit Hilfsmitteln und Prothesen

<ul style="list-style-type: none"> • Anwendung von Hilfsmitteln, insbesondere Gehhilfen, Hörhilfen, Sehhilfen, Alltagshilfen, Lifter, Rollstuhl (🌟 TLF 1.3.2) • Umgang mit Prothesen, insbesondere Gliedmaßenprothesen, Glasaugen, Zähne, Atemtherapiegeräte 	Die Auszubildenden unterstützen und beraten alte Menschen dabei bedarfsgerecht Hilfsmittel und Prothesen zu beschaffen und sachgemäß zu gebrauchen.	x			<ul style="list-style-type: none"> • Anwendung verschiedener Arten von Hilfsmitteln und Prothesen – je nach Ausbildungsstand – in der Praxis • Einweisung in Atemtherapiegeräte <u>Beispiel:</u> Hospitation/Einbezug einer Fachkraft aus dem Sanitätshaus im Umgang mit Hilfsmitteln (z.B. Anlegen einer Prothese)
--	--	---	--	--	---

1.3.6 Pflege alter Menschen mit eingeschränkter Funktion von Sinnesorganen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Reiz- und Reizverarbeitung (Sinnesorgane) Sehen, Hören, Schmecken, Riechen, Gleichgewicht halten, Tasten, Hautsinne, Tiefensensibilität und Schmerz • Neurophysiologische Grundlagen, Erregungsbildung-, leitung-, übertragung • Spezielle Leistungen des zentralen, peripheren und vegetativen Nervensystems • komplexe Leistungen, z.B. Sensorik, Motorik, Affekte und höhere Hirnleistungen wie Bewusstsein, Sprache, Denken, Gedächtnis • Pflege zur Unterstützung und Anregung der Sinne, sprechen, merken, Umgang mit seh- und hörbehinderten alten Menschen • Störungen der Sinnesorgane und Störungen der Wahrnehmung insbesondere Augenerkrankungen (grauer und grüner Star, Fehlsichtigkeit und Erblindung, Gesichtsfeldstörungen, Erkrankungen des äußeren Auges, Conjunktivitis, trockenes Auge), Schwerhörigkeit, Hörsturz, Tinnitus 	<p>Die Auszubildenden verfügen über Grundlagenkenntnisse der menschlichen Wahrnehmung und kennen typische altersbedingte Einschränkungen.</p> <p>Sie unterstützen alte Menschen mit krankheits- und altersbedingten Einschränkungen der Wahrnehmung bei der Alltagsbewältigung.</p> <p>Sie wenden Formen der natürlichen und technischen Hilfsmittel zur Kompensation der Einschränkung an.</p>	x			<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen verschiedener krankheitsbedingter und typischer altersbedingter Einschränkungen in der Wahrnehmung (z. B. im Bereich der Seh- und Hörfähigkeit) • Beschreibung von Wahrnehmungseinschränkung üben • Zusammenhänge zwischen Kommunikation und Sinneswahrnehmung einordnen • Fähigkeit zur Einschätzung der Bedeutung für die betroffenen Menschen entwickeln • Individuelle Auswahl und Anwendung unterschiedlicher Methoden und Hilfsmittel zur Kompensation (z.B. Hörgerät, Brille) der Einschränkungen

1.3.7 Pflege alter Menschen mit Behinderungen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Irreversibilität • Besonderheiten der Heilerziehungspflege und die Unterschiede zur Altenpflege (🏠 LF 4.1) • Umgang mit Menschen mit körperlicher (z.B. nach Unfall) und/oder geistiger Behinderung (z.B. Down-Syndrom), Pflege behinderter alter Menschen • Pflegekonzepte (z.B. Assistenzpflege) • Behinderung und Gesellschaft • Behinderung im Alter 	<p>Die Auszubildenden kennen die besonderen Belange von älteren Menschen mit Behinderung und berücksichtigen diese beim pflegerischen Handeln.</p>		x		<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiede in der Pflege von älteren Menschen mit und ohne Behinderung erkennen • Verschiedene Formen bzw. Ausprägungen von Behinderung in unterschiedlichen Versorgungskontexten kennen lernen <p><u>Beispiel:</u> Lebensweltorientierung und pädagogische Ausrichtung in der Arbeit mit behinderten Menschen</p>

1.3.8 Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen

<ul style="list-style-type: none"> • Chronizität • Begriffsklärung, Unterschiede, Definition • Diagnostik, Therapie und Pflege • Psychosoziale Auswirkungen <p>🏠 TLF 1.3.13</p>	<p>Die Auszubildenden erkennen Unterschiede von akuten und chronischen Krankheiten. Sie schätzen deren Auswirkungen auf das Leben älterer Menschen ein und leiten daraus angemessene pflegerische Maßnahmen ab.</p>	x	x		<ul style="list-style-type: none"> • Symptome von akuten und chronischen Erkrankungen beobachten und einordnen • Psychische und soziale Auswirkungen für die älteren Menschen erkennen und in das pflegerische Handeln einbeziehen <p>🏠 TLF 1.3.13</p>
---	--	---	---	--	--

1.3.8 Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Pflege zur Unterstützung des Stoffwechsels und der Verdauung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ernährung, Verdauung und Energiegewinnung (Verdauungstrakt, Leber, Drüsen) • Hilfestellung beim Essen (Motorik, Schlucken) • Darreichungsformen, Enterale und parenterale Ernährung (z. B. PEG-Sonden, Infusionen) • Glucosestoffwechsel • Störungen des Stoffwechsels und Erkrankungen der Verdauungsorgane (z.B. Erkrankungen der Mundhöhle, der Speiseröhre, des Magen- und Darmtraktes, der Leber und Galle, der Pankreas, Diabetes mellitus) • Ausscheidung • Hilfe bei der Ausscheidung • Pflege bei Erkrankungen des Verdauungstraktes (z.B. Anus praeter naturalis, Obstipation und Diarrhoe) <ul style="list-style-type: none"> • Essen als soziales Ereignis • Essen und Trinken in ihrer kulturhistorischen und soziologischen Bedeutung • Ästhetische Aspekte von Essen und Trinken • Sitten und Gebräuche (kulturelle Unterschiede), Vorlieben und Abneigungen • Zusammenhang zwischen Schmecken und Wohlbefinden etc. • technische Ebene/psychisch-mentale Ebene <p>Psychosoziale Aspekte: Vorlieben, Abneigungen, Erinnerungen, Verlust des Geschmackssinns, Störungen der Nahrungsaufnahme, etc.</p>	<p>Die Auszubildenden pflegen ältere Menschen mit Erkrankungen des Stoffwechsels situationsgerecht und fachlich fundiert.</p> <p>Sie schätzen Risikofaktoren im Bezug auf Ernährung und Verdauung ein, leiten notwendige Maßnahmen ab und führen diese sach- und fachgerecht durch.</p>	x			<ul style="list-style-type: none"> • Risikoeinschätzung: Externe und interne Einflussfaktoren (z.B. Nebenwirkungen von Medikamenten, Bewegungsmangel, etc.) im Bereich der Ernährung und der Ausscheidung identifizieren <p><u>Beispiel:</u> Führen eines Ernährungs- und Bewegungsprotokolls zur Feststellung von Mangelernährung, Obstipation, etc. (Anwendung einrichtungsspezifischer Risikoskalen)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen und Anwendung prophylaktischer Maßnahmen • Anwendung verschiedener Hilfsmittel zur Ernährung (z.B. Besteck für Apoplektiker) • Unterstützung älterer Menschen beim selbstständigen Umgang mit einer Stoffwechselstörung bzw. Erkrankung der Verdauungsorgane <p><u>Beispiel:</u> Anleitung eines Betroffenen zur s.c. Injektion von Insulin (🏠 LF 1.4, 1.5)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Durchführung von pflegerischen Interventionen bei der Ernährung und Verdauung zur Kompensation krankheits- und altersbedingter Einschränkungen <p><u>Beispiel:</u> Nahrung und Flüssigkeit mundgerecht zerteilen und anreichen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorlieben und Gewohnheiten erfassen, im Bezug auf die vorliegende Krankheit analysieren, ggf. beraten (🏠 LF 1.4) und im Pflegehandeln berücksichtigen
	<p>Die Auszubildenden berücksichtigen individuelle, kulturelle und religiöse Aspekte der Ernährung beim pflegerischen Handeln.</p>		x	x	

1.3.8 Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Motorik - Erkrankungen des Stütz- u. Bewegungsapparates</p> <ul style="list-style-type: none"> • Knochen- und Muskelstoffwechsel • neurophysiologische Steuerung • Pflege bei Einschränkungen des Bewegungsapparates, Störungen der Motorik insbesondere Knochenerkrankungen (Osteoporose, Frakturen), Gelenkerkrankungen (Arthrosen, Arthriden, Rheuma, Gicht etc.), Muskelerkrankungen (Lähmungen etc.) <p>Psychosoziale Aspekte: Isolation, Abhängigkeit, Verlust von Eigenständigkeit, Zusammenhang von äußerer und innerer Beweglichkeit (Flexibilität) etc.</p>	<p>Die Auszubildenden pflegen ältere Menschen mit Einschränkungen und Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates und führen geeignete Maßnahmen zur Kompensation durch.</p>	x	x		<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen der Symptome und Anwenden von Therapiekonzepten zur Behandlung von Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates • Berücksichtigen der krankheitsbedingten Einschränkungen für die Bewältigung des Alltags • Entwicklung von Kompensationsstrategien und Anpassung durch Hilfsmittel <p><u>Beispiel:</u> Auswahl geeigneter Gehhilfen zur Fortbewegung in und außerhalb der Wohnung/des Wohnbereichs</p>
<p>Erkrankungen der Geschlechtsorgane</p> <p>beim Mann:</p> <ul style="list-style-type: none"> • insbesondere Prostatavergrößerung • Prostatakarzinom • Erektionsstörungen <p>bei der Frau:</p> <ul style="list-style-type: none"> • insbesondere Beckenbodeninsuffizienz • Ausfluss • Postmenopausale Blutung • Gebärmutter- und Brustkrebs <p>🏠 LF 2.1, 2.3 und TLF 1.3.2</p>	<p>Die Auszubildenden verfügen über die Kenntnisse zur Vorbeugung und Behandlung von Erkrankungen der Geschlechtsorgane älterer Menschen und wenden diese in der Praxis an.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennen von krankheitsbedingten Abweichungen oder Störungen der Geschlechtsorgane • Risikoeinschätzung vornehmen und Prophylaxen einleiten • Informationen fach- und sachgerecht weiterleiten • Pflegerische Maßnahmen zur Bewältigung krankheitsbedingter Störungen einleiten <p>🏠 LF 2.1, 2.3 und TLF 1.3.2</p>

1.3.8 Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
Krankheitsbedingte Veränderungen und Abwehrreaktionen der Haut Septische und aseptische Wunden chronische und nicht chronische Wunden <ul style="list-style-type: none"> • Dekubitusprophylaxe (🏠 TLF 1.3.3) • Pflege bei Dekubitus • Wundbehandlung • Wundheilung • Wunden und Wundheilungsstörungen (Dekubitus, ulcus cruris) 	Die Auszubildenden erkennen Veränderungen der Haut aufgrund von Krankheit und Alter und leiten Handlungsstrategien daraus ab. Die Auszubildenden erkennen die Phasen der Wundentstehung und -heilung. Sie führen Behandlungsmaßnahmen chronischer und nicht chronischer Wunden nach ärztlicher Anordnung unter Berücksichtigung hygienischer Standards sowie aktueller pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse durch.	x			<ul style="list-style-type: none"> • Krankheitsbedingte und altersbedingte Hautveränderungen erkennen • Unterscheiden zwischen chronischen (Diabetischer Fuß, Ulcus cruris, Formen von Dekubitalulcera) und nicht chronischen Wunden (z.B. Schürfwunden, Prellungen und Verletzungen nach Stürzen) sowie septischen und aseptischen Wunden • Risiken analysieren, verschiedene Stadien von Wundentstehung und -heilung erkennen • Bei Wundbehandlungsmethoden assistieren und Verbandstechniken nach ärztlicher Anordnung anwenden <p><u>Beispiel:</u> Einbezug von Wundexperten, Hospitation in einer Fachkliniken bzw. -abteilungen</p> <p><u>Beispiel:</u> Anwendungsgebiete für unterschiedliche Verbandstechniken kennen lernen: Hydrokolloid-; Pütter-, Fischer-, und andere Verbände</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einbezug aktueller pflegerischer, medizinischer und pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse anhand der nationalen Expertenstandards zum Umgang mit chronischen Wunden und zur Dekubitusprophylaxe.

1.3.8 Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Herz und Kreislauf</p> <p>Pflege zur Unterstützung von Herz und Kreislauf, Vitalfunktionen zum Beispiel</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lagerungen, Einreibungen, Thromboseprophylaxe • Vorbereiten und Überwachen von Infusionen • Vitalzeichen messen • Pflege bei Erkrankungen des Herzens und der Gefäße <p>Störungen der Vitalfunktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Herzinsuffizienz (Krankheitsbilder: koronare Herzerkrankung, Rhythmusstörungen etc.) • Kreislaufinsuffizienz (Krankheitsbilder: arterielle Hypertonie, Schock, Embolien, arterielle Verschlusskrankheit, chronisch venöse Insuffizienz etc.) <p>Blutkrankheiten (Eisenmangelanämie, Gerinnungsstörungen (Thrombose)</p> <p>Psychosoziale Aspekte: Verlust von Kommunikationsmöglichkeiten, Angst, Lachen, Weinen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen die Vitalfunktion des Herz-Kreislauf-Systems beim Menschen.</p> <p>Sie pflegen alte Menschen mit Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems individuell und fachlich fundiert.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen der Vitalfunktionen und Anwendung von Methoden zur Messung der Vitalzeichen (z.B. RR-Kontrolle, Temperatur, Atmung und Puls) • Zusammenhänge von Vitalzeichen, psychosozialen Aspekten, Alter, etc. sowie typische Symptome bei Erkrankung in konkreten Pflegesituationen verstehen <p><u>Beispiel:</u> Veränderungen in Blutdruck und Puls bei Angst und Aufregung. Veränderung des Blutdrucks im Vergleich zum jungen Menschen interpretieren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anwendung von Prophylaxen und fördernden Pflegemaßnahmen für den Herzkreislauf und die Vitalfunktionen älterer Menschen • Diagnostik und Therapie bei verschiedenen Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems kennen und bei Behandlungsmaßnahmen nach ärztlicher Anordnung mitwirken (📖 LF 1.5) • Informationen sammeln, fachlich und sachlich weiterleiten und korrekt dokumentieren

1.3.8 Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Atmung und Atmungsorgane</p> <p>Pflege zur Unterstützung der Atmung, z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lagerungen, Einreibungen, Inhalationen, Atemübungen, Atemtherapie • Pneumonieprophylaxe, Sauerstoffgabe • Absaugen • Tracheostoma-Pflege • Pflege bei Lungenerkrankungen <p>Störungen der Vitalfunktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> • insbesondere Atmungsinsuffizienz (Krankheitsbilder: Pneumonie, Emphysem, chronisch obstruktive Lungenerkrankung, Tracheostoma, Schlafapnoe, etc.) <p>Psychosoziale Aspekte: Verlust von Kommunikationsmöglichkeiten, Angst, Lachen, Weinen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen die Vitalfunktion der Atmung beim Menschen. Sie leiten pflegerische Maßnahmen bei Erkrankung der Atmungsorgane und altersbedingten Einschränkungen ein.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Funktion der Atmungsorgane und Unterstützung durch pflegerische Maßnahmen (z.B. Lagerung bei Atembeschwerden und Not-situationen) sowie Einbezug von Hilfsmitteln (z.B. Krankengymnastik, Sauerstoffkonzentrator, Vernebler, Atemtherapiegeräte) • Auswirkungen psychosozialer Beeinträchtigungen und Möglichkeiten zur Kompensation (z.B. beruhigende Gespräche bei der Einschränkung der Atmung durch psychische Aufregung und Stress) • Risiken und beeinträchtigende Faktoren für die Lungen- und Atmungsfunktion • Anwendung von Prophylaxen und fördernden Pflegemaßnahmen für die Atmungs- und Lungenfunktion älterer Menschen (z.B. ASE Sitzhaltung) • Diagnostik und Therapie bei verschiedenen Erkrankungen des Atmungsorgane und Umsetzung von Behandlungsmaßnahmen nach ärztlicher Anordnung; Informationssammlung und Dokumentation

1.3.8 Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Nieren/Wasser- und Elektrolythaushalt</p> <ul style="list-style-type: none"> Harnbildung und Regulation des Flüssigkeitshaushalts(Niere einschl. ableitender Harnwege) <p>Pflege zur Unterstützung des Flüssigkeitshaushaltes</p> <ul style="list-style-type: none"> Trinken, Trinkmengen, Flüssigkeitsbilanz Pflegerische Probleme bei Exsikkose und Wasser-Einlagerung, Inkontinenz, Katheterismus <p>Pflege bei Erkrankungen der Nieren und der ableitenden Harnwege</p> <ul style="list-style-type: none"> Psychosoziale Aspekte: Isolation, Angst, Scham Störungen des Wasser- und Elektrolythaushalts insbesondere Exsikkose, Hyper- und Dehydratation Niereninsuffizienz Entzündungen der ableitenden Harnwege Nierensteine Harninkontinenz Dialyse 	<p>Die Auszubildenden pflegen ältere Menschen mit Erkrankungen der Nieren und der ableitenden Harnwege individuell und fachlich fundiert.</p> <p>Die Auszubildenden leiten geeignete Prophylaxen zur Vermeidung von Risiken des Flüssigkeitshaushaltes ein.</p> <p>Die Auszubildenden fördern ältere Menschen beim Erhalt ihrer Kontinenz und leiten pflegerische Maßnahmen zur Kompensation von Inkontinenz ein.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kenntnis über Krankheitsbilder der Niere und den ableitenden Harnwegen sowie Therapie und Diagnostik Risikoeinschätzung insbesondere bei älteren Menschen (z.B. Exsikkose, Harnverhalt, Ödeme etc) vornehmen Umsetzung von Maßnahmen zur Unterstützung des Wasser- und Elektrolythaushaltes (Prophylaxen) und zur Pflege bei Menschen mit Erkrankungen der Niere und der ableitenden Harnwege <p><u>Beispiel:</u> Mindestsollmenge berechnen; Einfuhr- und Ausfuhrprotokoll führen, Vorlieben/biographische Gewohnheiten bei der Flüssigkeitsaufnahme berücksichtigen</p> <ul style="list-style-type: none"> Angemessener Umgang mit Schamgefühlen bei ausscheidungsbedingten Problemen älterer Menschen (🌟 LF 1.4) Anwendung verschiedener Methoden und Techniken zur Kontinenzförderung Gehen mit Inkontinenzmaterial und harnableitenden Systemen fach- und sachgerecht um und leiten alte Menschen beim selbstständigen Umgang an (🌟 LF 1.4)

1.3.8 Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
Neurologische und psychiatrische Erkrankungen <ul style="list-style-type: none"> • Insbesondere Schlaganfall, neurophysiologische Ausfälle (Sprach- und Sprechstörungen, Schluckstörungen, Apraxien, multiple Sklerose) Bewusstseinsstörungen, Koma, Hirntraumata, Epilepsien, Parkinson • Pflege bei neurologischen Störungen, z.B. Apoplex, Mb. Parkinson, Epilepsie, Bewusstseinsstörungen, appallisches Syndrom, Polyneuropathie • Organisch bedingte und nicht organisch bedingte psychiatrische Krankheitsbilder, insbesondere unterschiedliche Formen demenzieller Erkrankungen, affektive Störungen, Depressionen und Schizophrenien • Persönlichkeitsstörungen, Neurosen, z. B. Phobien, Angstneurosen, Zwangsneurosen • Suizidgefährdung • Umgang mit depressiven oder wahnhaft gestörten alten Menschen • Pflegerische Betreuung bei Behandlung mit Psychopharmaka (z.B. Psychopharmaka, Beruhigungsmittel, Antidepressiva, Neuroleptika, Schlafmittel); Wirkung und unerwünschte Wirkung 	Die Auszubildenden kennen ausgewählte neurologische und psychiatrische Krankheitsbilder. Sie beobachten Symptome und führen pflegerische Interventionen unter Berücksichtigung der personalen und sozialen Auswirkungen durch. Sie nehmen neurologisch und psychiatrisch erkrankte ältere Menschen in ihrer besonderen Situation als Person wahr.		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis über Maßnahmen zur Prävention und Rehabilitation • Kennen lernen und Anwenden medikamentöser und nicht medikamentöser Behandlungskonzepte • Identitätsfördernde Pflegemaßnahmen durchführen • Durchführung spezieller Pflegeinterventionen zur Kompensation (z.B. bei Wahrnehmungsstörungen und Sprachstörungen beim Schlaganfall)

1.3.9 Pflege infektionskranker alter Menschen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Spezifische und unspezifische Abwehr (Haut- und Schleimhäute, Blut und lymphatische Organe) • Störungen der Abwehr insbesondere Haut- und Schleimhauterkrankungen • Abwehrreaktionen <ul style="list-style-type: none"> Entzündung Fieber Immunität <ul style="list-style-type: none"> ➤ Pflege bei Fieber ➤ Infektionen, Herpes zoster, Soor, Parasitosen, Allergien, Hauttumoren ➤ Infektionskrankheiten (akute Influenza, chronische Tuberkulose), Lymphadenitis, Sepsis • Krankheitserreger (Bakterien, Viren, Pilze) • Infektionswege • Nosokomiale Infektion • Resistenzbildung und Problemkeime (z.B. AIDS, Noro- und Rotavirus, MRSA) <p>🌟 TLF 1.3.18</p>	<p>Die Auszubildenden kennen physiologische und pathologische Abwehrfunktionen des menschlichen Körpers und leiten pflegerische Maßnahmen zur Kompensation ein.</p> <p>Im Alter auftretenden Infektionen sowie deren Infektions- und Übertragungswege sind ihnen bekannt. Zum Selbst- und Fremdschutz führen sie Pflegemaßnahmen unter Berücksichtigung hygienischer Prinzipien durch.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Abwehrreaktionen(z.B. Entzündung, Schmerzen) des menschlichen Körpers einschätzen <p><u>Beispiel:</u> Zusammenhänge und mögliche Ursachen von Fieber als Abwehrreaktion</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis über typische Infektionskrankheiten und deren Symptome, Auftretenshäufigkeit und Übertragungswege in der häuslichen Umgebung und in Institutionen (z.B. Noro- und Rotaviren) <p><u>Beispiel:</u> Auftretenshäufigkeit von MRSA in Krankenhäusern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis über Grenzen der Diagnostik und Behandlungsmethoden • Anwendung hygienischer Maßnahmen zur Eindämmung und Verhinderung der Ausbreitung <p><u>Beispiel:</u> Personalhygiene, Händedesinfektion, geeignete Schutzkleidung tragen und wirkungsvolle Desinfektionsmittel verwenden</p> <p>🌟 TLF 1.3.18</p>

1.3.10 Pflege multimorbider alter Menschen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Multimorbidität • Polypharmakologie 	<p>Die Auszubildenden kennen die mit Multimorbidität verbundenen Pflegeerfordernisse im Alter. Sie führen individuelle und bedürfnisorientierte Maßnahmen für betroffene ältere Menschen durch.</p>		x		<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen typischer Formen, Symptome und Behandlungskonzepte für Multimorbidität im Alter • Insbesondere Beachtung von Wechselwirkungen und Beobachtung der Wirkweisen von Medikationen • Sach- und fachgerechte Weitergabe von Informationen, sowie präzise Dokumentation • Notwendigkeit der engen Zusammenarbeit mit Ärzten und Fachärzten kennen lernen <p><u>Beispiel:</u> Einbezug von Fachärzten z.B. zur Differentialdiagnostik und ärztlichen Konsilen</p>

1.3.11 Pflege alter Menschen mit chronischen Schmerzen

<ul style="list-style-type: none"> • Schmerzerfassung • Schmerzformen • Medikation • Expertenstandard Schmerzmanagement (DNQP) • Therapieformen • Schmerzkonzept • chronische Schmerzerkrankungen 	<p>Die Auszubildenden verstehen Schmerzen als subjektives Gefühlserleben und beherrschen Methoden zur Schmerzerfassung.</p> <p>Sie leiten zielgerichtet und personenbezogen Pflegehandlungen ein.</p> <p>Sie wenden medikamentöse und alternative Schmerztherapiekonzepte situationsbezogen an.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Schmerzen feststellen können, pflegerische Schmerzdiagnostik (z.B. Schonhaltung, Schmerzlaute, verzerrte Mimik, spez. Gestiken) • Anwendung von einrichtungsinternen Schmerzeinschätzungsskalen (z.B. numerische oder Rating Skalen) • Wahrnehmung der psychosozialen Aspekte, des individuellen/subjektiven Schmerzerlebens • Mitarbeiten bei medikamentösen und alternativen Therapiekonzepten bei chronischen Schmerzen (🌟 LF 1.5) <p><u>Beispiel:</u> Zusammenarbeit mit Schmerztherapeuten, Schmerzkliniken und Palliativteams</p>
--	--	--	---	---	--

1.3.12 Pflege alter Menschen in existentiellen Krisensituationen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Verlust von Unabhängigkeit, Privatsphäre, sozialen Beziehungen, Gegenständen, gewohnter Umgebung (🏠 LF 2.1, 2.2) • Trauer und Abschied nehmen • Umgang mit geistigen und körperlichen Einschränkungen (🏠 TLF 1.3.8, 1.3.10, 1.3.11) • Umgang mit den psychischen Auswirkungen bei Diagnosen von lebensbedrohlichen Krankheiten <p>👁+✂ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden sind in der Lage, existentielle Krisensituationen zu erkennen. Sie unterstützen und begleiten ältere Menschen und deren Bezugspersonen bei der Bewältigung individuell und der Situation angemessen.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennen und Wahrnehmen der subjektiven Bedeutung von existentiellen Krisensituation im häuslichen und institutionellen Alltag älterer Menschen <p><u>Beispiel:</u> Verlust nahestehender Menschen, Tiere. Angst vor dem Heimeinzug, Verlust der eigenen Wohnung. Aufgabe der Selbstständigkeit durch Pflegebedürftigkeit; Angst vor dem Tod, Hilflosigkeit und Isolation etc.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz, Respekt und Empathie im Umgang mit existenziellen Krisensituation • Entwicklung gemeinsamer Strategien zur Bewältigung der Krisensituation • Einbezug anderer Berufsgruppen/ Experten und Hilfsangebote für ältere Menschen (🏠 LF 2.3) zur Bewältigung existentieller Krisen <p><u>Beispiel:</u> Einzelfallhilfeangebote der Sozialarbeit, ambulante und teilstationäre Therapieangebote von Psychologen/Psychiatern, geriatrische Tageskliniken</p>

1.3.13 Pflege dementer und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Einführung in das Stoffgebiet, Begriffsklärung psychiatrische und gerontopsychiatrische Krankheitsbilder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Formen demenzieller Erkrankung • Depression • Psychosen • Persönlichkeitsstörungen, Neurosen • Suizidgefährdung <p>Psychiatrische/neurologische Untersuchungsmethoden Psychopharmaka (Wirkung, Nebenwirkungen)</p> <p>Umgang mit Menschen mit Demenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bedürfnisse von Menschen mit Demenz • Abweichendes Verhalten als Ausdrucksform subjektiven Erlebens wahrnehmen • Türöffnende und türschließende Zugänge • Biografieorientierte Kommunikation <p>Gerontopsychiatrische Pflegekonzepte kennen und individuell angemessen einsetzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Milieuthapie (räumlich, zwischenmenschlich, aktivitätsorientiert) • Personenzentrierte Pflege nach Tom Kitwood • Validation • Orientierung fördernde Pflege <p>🏠 LF 2.1, 3.1</p>	<p>Die Auszubildenden kennen gerontopsychiatrische Erkrankungen und die daraus resultierenden Verhaltensmuster, die bei der Pflege älterer Menschen auftreten.</p> <p>Die Auszubildenden erfassen den Pflege- und Betreuungsbedarf gerontopsychiatrisch veränderter älterer Menschen personenbezogen und gestalten auf dieser Grundlage eine konstruktive pflegerische Beziehung.</p>	x			<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen des besonderen Pflegebedarfs demenziell und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen in der Praxis • Anwendung von Methoden zur Erfassung demenzieller und gerontopsychiatrischer Veränderungen (z.B. Minimental State Test) • Kennen lernen von Pflegemodellen und -konzepten zur Pflege demenziell und gerontopsychiatrisch veränderten Menschen in der eigenen Einrichtung und anderen Versorgungsformen <p><u>Beispiel:</u> Interdisziplinäre Zusammenarbeiten mit Sozialdienst, Geriatrien etc. (🏠 LF 1.5)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mitarbeit bei der Pflege demenziell und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen (🏠 TLF 1.3.4) <p><u>Beispiel:</u> Einzel- und Gruppenangebote zur Tagesstrukturierung begleiten und durchführen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schulung der eigenen Wahrnehmung und Beobachtung von Verhaltensweisen und Veränderungen (auch im Hinblick auf die fachliche Weitergabe im interdisziplinären Team und der adäquaten Dokumentation) • Professionelle Einstellung und Haltung gegenüber Menschen mit Demenz und/oder gerontopsychiatrischen Veränderungen entwickeln (Respekt, Akzeptanz und Empathie) • Eigenes Verhalten reflektieren lernen • Adäquaten Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen erlernen • Vermeidung freiheitsentziehender Maßnahmen <p>🏠 LF 2.1, 2.3, 3.1</p>

1.3.14 Pflege alter Menschen mit Suchterkrankungen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
Abhängigkeit, Sucht <ul style="list-style-type: none"> Alkohol- und Medikamentenabusus 	Die Auszubildenden kennen alterstypische Suchterkrankungen und setzen individuelle Pflegeerfordernisse fachlich fundiert um.		x		<ul style="list-style-type: none"> Kenntnisse über Suchterkrankungen, Wissen über Suchtpotentiale und Risiken für Suchterkrankungen im Alter Anzeichen für Suchterkrankungen und Maßnahmen zur Verhinderung von Süchten erkennen und einleiten. Kennen regionaler Möglichkeiten zur stationären/ambulanten fachärztlichen Behandlung Dokumentieren präzise und leiten Informationen sach- und fachgerecht weiter

1.3.15 Pflege schwerstkranker alter Menschen

<ul style="list-style-type: none"> Entstehung und Behandlung von schweren Erkrankungen (z.B. Tumorerkrankungen) im Alter Palliativ Care Konzepte, insbesondere für die Pflege alter Menschen und deren Anwendungsformen bei schweren Erkrankungen <p>🌟 TLF 1.3.8, 1.3.16, LF 1.5, 2.1</p>	Die Auszubildenden verfügen über Kenntnisse zur Pflege schwerstkranker alter Menschen und wenden Elemente aus der Palliativpflege individuell an.		x		<ul style="list-style-type: none"> Wirken bei der Behandlung schwerstkranker alter Menschen mit Anwendung pflegerischer Maßnahmen und Konzepte zur Linderung von Leiden bei schwerer Erkrankung Kennen körperliche und psychosoziale Auswirkungen und Nebenwirkungen medikamentöser Therapien (z.B. Chemotherapie, Bestrahlung; Isolation, Angst, Hoffnungslosigkeit) und leiten daraus Pflegemaßnahmen im Sinne einer Palliativpflege ab Beziehen das soziale Umfeld und das interdisziplinäre Team in den Pflegeprozess ein Besondere Berücksichtigung individuell definierter Lebensqualität <p>🌟 TLF 1.3.8, 1.3.16, LF 1.5, 2.1</p>
---	--	--	---	--	--

1.3.16 Pflege sterbender alter Menschen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Gesellschaftliche Ebene</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geschichte des Todes und der Veränderungen im Umgang mit Tod und Sterben • Zusammenhänge zwischen Religionen, Philosophien, Kulturen und Sinngewebungen • Gesellschaftliche Rituale (z.B. Todesanzeigen, Bestattungen, Friedhöfe, Beileidsbekundungen, Leichenschmaus, Trauerzeit, Trauerkleidung) • Vom Sterben leben (Leichenbestatter, Grabreden, posthume „Gedächtnisangebote“...) • Gesellschaftlicher Umgang mit Trauer und Trauernden <p>Normative Ebene</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Tod im Gesetz und Recht (Patientenverfügung, Testament) • Sterbehilfe, „Euthanasie“ Suizid, Gewaltverbrechen • Totenversorgung • Finanzierungsprobleme • Religion, Glaube <p>Institutionelle Ebene</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tod im Krankenhaus, in stationärer Einrichtung der Altenhilfe • Sterben zu Hause • Hospizbewegung • Fördermöglichkeiten, Aufbau von Hilfenetzen • Palliativmedizin, Schmerztherapie <p>☞+✕ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden setzen sich mit Sterben und Tod auseinander und gehen bewusst mit der eigenen Betroffenheit um.</p> <p>Sie respektieren die individuellen, kulturellen und religiösen Bedürfnisse sterbender alter Menschen und bieten angemessene pflegerische Hilfestellungen an.</p> <p>Sie kennen die rechtlichen, ethischen und medizinischen Grenzen im Rahmen der Sterbegleitung.</p> <p>Sie verfügen über individuelle Maßnahmen zur Bewältigung und Trauerarbeit im Sterbeprozess.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben, Trauer im Tod aufgrund eigener Erfahrungen und im kollegialen Austausch • Kennen lernen und Anwenden der einrichtungsinternen Konzepte zur Sterbegleitung und zum Umgang mit Sterben und Tod und anderen Institutionen der Altenhilfe. • Interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Begleitung sterbender alter Menschen (z.B. Ärzten, Seelsorge, Sozialdienst, Hospizinitiativen der Region/Gemeinde) • Teilnahme an Angeboten zur Trauerarbeit und -bewältigung (z.B. Abschiedsgottesdienst) • Begleitung sterbender älterer Menschen unter Aufsicht und Begleitung durch die Praxisanleitung • Kennen lernen von individuellen Bedürfnissen, Wünschen (Kultur, Religion etc.) älterer Menschen (und ihren Bezugspersonen/ Angehörigen) bei der Sterbegleitung (z.B. Gestaltung des Umfeld des Sterbenden, gemeinsam Beten etc.) • Anwendung pflegerischer Maßnahmen in der finalen Phase (z.B. Anfeuchten der Mundschleimhäute) • Mitarbeit bei der Versorgung verstorbener älterer Menschen

1.3.16 Pflege sterbender alter Menschen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
Individuelle Ebene <ul style="list-style-type: none"> • Mein eigener Tod und der Tod der Anderen • Wie will ich selbst sterben, wo und wie will ich bestattet sein? • Sterbephasen und die Grenzen von Modellen • Kommunikation und Interaktion mit Sterbenden • Umgang mit Angehörigen • Sterbebegleitung als Teil des Berufsalltags • Trauer Hilfe für die Helfer/innen 👁+✖ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen	Sie begleiten Angehörige und Bezugspersonen im Trauerprozess.	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen von institutionellen und individuellen Unterstützungsmöglichkeiten im Rahmen der Trauerarbeit • Kennen lernen der Organisation und der rechtlichen Rahmenbedingungen nach dem Tod (Bestattung, Leichenschau)

1.3.17 Handeln in Notfällen, Erste Hilfe

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
Verhalten im Notfall <ul style="list-style-type: none"> • in häuslicher Umgebung • auf der Straße Sofortmaßnahmen am Unfallort <ul style="list-style-type: none"> • Sicherung der Unfallstelle • Meldung • Informationsweitergabe • Bergung • Lagerung • Reanimation • Transport Typische Notfälle bei alten Menschen <ul style="list-style-type: none"> • Stürze • Kreislaufkollaps • akute Bewusstseinsstörung (z.B. bei Apoplex, Diabetes, Krampfanfälle) • Verwundungen • Nasenbluten • Verschlucken thermische Verletzungen: <ul style="list-style-type: none"> • Verbrühung • Verbrennung • Sonnenstich • Unterkühlung/Erfrierung 	Die Auszubildenden schätzen lebensbedrohliche Situationen und kritische Zustandsveränderungen schnell und zuverlässig ein. Sie leiten in Notsituationen eine angemessene Erstversorgung ein.		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen der Notfallpläne und Anwendung der Verfahrensanweisungen zum Umgang mit Notfällen innerhalb der Einrichtung (z.B. Notfallhelfer in der Einrichtung, Inhalte aus Verfahrensregelungen; „5-W´s“) • Anzeichen für Notfallsituationen bei älteren Menschen erkennen • Identifikation besonders gefährdeter älterer Menschen in der eigenen Einrichtung (z.B. besondere Risikogruppen anhand des Krankheitsbildes) • Vitalzeichenmessung und Bewusstseinskontrollen etc. durchführen können • Angemessenes Verhalten im Notfall zeigen („Ruhe bewahren“) • Hilfeleistung im Notfall, Mithilfe im Notfall unter Anleitung (Fachkraft) • Sichere Anwendung von Erste-Hilfe-Maßnahmen beobachten und üben • Sach- und fachgerechte Weiterleitung und Dokumentation bei Notfallsituationen

1.3.18 Überleitungspflege, Case Management

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Definition und Abgrenzung</p> <ul style="list-style-type: none"> Überleitungspflege (bei Verlegung vom oder in ein Krankenhaus, Umzug ins Heim) Case Management in Verbindung mit Disease-managementprogramm am Beispiel ausgewählter Krankheitsbilder <p>Apoplexie; Diabetes, Herzinsuffizienz, Parkinsonscher Krankheit, Rheumatische Erkrankungen, demenzielle Erkrankungen</p>	<p>Die Auszubildenden haben das notwendige Wissen und die erforderlichen Fähigkeiten zur Kooperation mit anderen in der Altenpflege tätigen Berufsgruppen. Sie kommunizieren mit diesen bei der Überleitung in andere Versorgungsformen und stimmen ihre Tätigkeiten mit ihnen ab.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kennen lernen der Schwerpunkte in unterschiedlichen Versorgungsformen und der Aufgaben und Inhalte anderer an der Pflege beteiligten Berufsgruppen (Ärzte, Sozialarbeiter, Therapeuten etc.) Kennen die Bedeutung von Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen/Experten im Hinblick auf die optimale Versorgung pflegebedürftiger Menschen Lernen positive Effekte und Expertenwissen ins eigene Handeln zu integrieren Anwendung von Instrumenten zur Einschätzung des Versorgungsbedarfes (insbesondere beim Übergang in andere Versorgungsformen) <p><u>Beispiel:</u> Expertenstandard zum Entlassungsmanagement</p>

Lernfeld 1.4 Anleiten, beraten und Gespräche führen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • theoretische Grundlagen der Kommunikation  • Formen der Kommunikation: <ul style="list-style-type: none"> - Verbale Kommunikation - Nonverbale Kommunikation insbesondere haptische Kommunikation • Aspekte interkultureller Kommunikation  LF 4.1 • Gesprächsarten: Informations-, Beratungs- und Konfliktgespräch  LF 4.1 <p> Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden unterscheiden verbale und nonverbale Kommunikation und setzen diese pflegewirksam ein. Sie führen konstruktive Gespräche und reflektieren das eigene Gesprächsverhalten.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen und Anwenden von unterschiedlichen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und Kommunikation • Kommunikation mit pflegebedürftigen älteren Menschen (z.B. Besonderheiten von Validation, Basaler Stimulation, Bobath) • Kennen lernen und Beachtung der Besonderheiten im Umgang mit zu pflegenden Personen mit Migrationshintergrund und Berücksichtigung ihrer kommunikativen Interessen <p><u>Beispiel:</u> Projekte zur kultursensiblen Pflege</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis und Anwendung der unterschiedlichen Formen der innerbetrieblichen Informationsweitergabe (z.B. Teambesprechung, Beratung von Pflegebedürftigen und Angehörigen, Konflikte mit Pflegebedürftigen, Konflikte im Team, etc.)

1.4 Anleiten, beraten und Gespräche führen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Zielsetzung und Stellenwert der Beratung und Anleitung unter Berücksichtigung der kulturellen Herkunft • Beratung und Anleitung bei Problemen und Situationen alter Menschen, pflegender Angehöriger/Bezugspersonen • Pflegeaufgaben z.B. der Versorgung von Grundbedürfnissen (z.B.: Bewegung, Ernährung), Anwendung von Hilfsmitteln, Psychische, soziale und kulturelle Probleme z.B. alltägliche Krisensituationen, Verlust der Partnerin/ des Partners • Gestaltung der Umgebung, Angebote zur Lebensgestaltung (Dienstleistung, Freizeitangebote etc.) (🏠 LF 2.2 und 2.3) • Kontaktvermittlung mit einrichtungs- und betriebsübergreifenden Institutionen (Selbsthilfegruppen, Hilfsangebote, Behörden etc.) • Einsatz von Medien (Informationsbroschüren etc.) <p>Ziele, Inhalte und Methoden fachkompetenter Pflegeberatung und –anleitung</p> <p>👁+✂️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden haben Kenntnisse über verschiedene Formen der Beratung und Beratungsstellen/-angebote.</p> <p>Sie beraten alte Menschen, sowie deren Angehörige/ Bezugspersonen bei der Pflege und leiten diese individuell an.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Beratung von pflegebedürftigen älteren Menschen in alltäglichen Fragen: Kleidung, Essen, Religiöse Fragen, Rituale etc. • Beratung bei der Anwendung von Hilfsmitteln/ praktische Übungen • Beratung und Dokumentation von Gesprächen mit Menschen in Krisensituationen, bei Verlusten und Krisen, z.B. Verlust der Wohnung, Verlust des Partners, schwerer Erkrankung und anderen Krisensituationen (jeweils dem Ausbildungsstand entsprechend) <p>Wissen um die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Information/Anleitung und Beratung zur Gestaltung der Lebensumgebung • Gestaltung tagesstrukturierender Aktivitäten • Durchführung von Gruppenveranstaltungen mit tagesstrukturierenden Aufgaben, Neigungsgruppen, kulturelle Aktivitäten etc. <p>Wissen um die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kontaktaufnahme mit betriebsübergreifenden Institutionen • Beschaffung von Informationen und Vermittlung von Kontakt zu: Selbsthilfeorganisationen, Behörden, Besuchsdiensten • Methoden der Beratung von Pflegebedürftigen und Angehörigen vor Heimeinzug oder bei der Planung von ambulanter Betreuung <p>🏠 TLF 1.3.13</p>

1.4 Anleiten, beraten und Gespräche führen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Ziele und Inhalte fachkompetenter Pflegeanleitung • Strukturelle Voraussetzungen, Rahmenbedingungen  • Prinzipien und Stufen der Anleitung • Rechtliche und persönliche Aspekte  • Prinzipien der interdisziplinären Zusammenarbeit • Rollenverständnis der Altenpflegerin/des Altenpflegers im therapeutischen Team in der Geriatrie • Besonderheiten in der Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten in den unterschiedlichen institutionellen und geriatrischen Handlungsfeldern, z. B. Hausarztssystem, Kooperationsverträge • Bedeutung und Zuständigkeitsbereiche von Berufen im Gesundheits- und Sozialwesen für: <ul style="list-style-type: none"> ➤ medizinisch/therapeutische Hilfen ➤ materielle Bedürfnisse alter Menschen ➤ Hauswirtschaft und Ernährung ➤ soziale und rechtliche Angelegenheiten ➤ geistlichen Beistand <p>Dokumentation und Evaluation der interdisziplinären Zusammenarbeit.</p> <p> TLF 1.3.13</p> <p> Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen Prinzipien der Anleitung von Pflegenden, die nicht Pflegefachkräfte sind.</p>			x	<ul style="list-style-type: none"> • Methoden der Anleitung von Angehörigen oder helfenden Laien bei der Durchführung von Pflegemaßnahmen • Pädagogische Rahmenbedingungen in der Praxis • Methoden der Anleitung von Nicht-Pflegefachkräften anwenden. Pädagogische Planung in der Praxis kennen • Mit Angehörigen anderer therapeutischer Berufsgruppen in der Pflegeeinrichtung zusammen arbeiten <p><u>Beispiel:</u> Physiotherapie, Ernährungsberatung, Ergotherapie, Haus- und Fachärzte</p> <p> TLF 1.3.13</p>

Lernfeld 1.5 Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Pflegerisch-therapeutische Behandlungstechniken, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Umgang mit Medikamenten und deren Verabreichung ➤ Injektionen/Infusionen ➤ Wundversorgung und Verbandstechniken ➤ Sonden, Drainagen, Saugsysteme ➤ Maßnahmen zur Darmregulation, Stomapflege ➤ Urinableitungssysteme, Katheterisierung der Harnblase, Versorgung eines suprapubischen Katheters ➤ Absaugen von Sekret im Mund-, Nasen- und Rachenraum ➤ Verabreichung von Sauerstoff und Inhalationen ➤ Physikalische Maßnahmen (z. B. Bäder, Einreibungen, Wickel) <p>Maßnahmen zur Diagnostik, (z.B. Blutzuckermessung, Flüssigkeitsbilanzierung, Uringewinnung und –untersuchung)</p>	<p>Die Auszubildenden führen Maßnahmen zur Behandlungspflege auf Anordnung des Arztes durch.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmen der Behandlungspflege und ihre Anwendung in der Praxis <p><u>Beispiel:</u> Durchführen einer ärztlichen Anordnung beim Patienten mit Diabetes mellitus zur s.c. Injektion nach Insulin-Schema, nach vorheriger Blutzucker-Kontrolle</p> <ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an ärztlichen Visiten • Ärztliche Verordnungen verstehen, durchführen und dokumentieren können <p>👁+✂ die Umsetzung erfolgt grundsätzlich unter Aufsicht</p>
<p>Rahmenbedingungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • im Krankenhaus • in der stationären und teilstationären Altenpflege • in der ambulanten Pflege 	<p>Die Auszubildenden kennen institutionellen Besonderheiten für die Delegation ärztlicher Tätigkeiten in der Pflege.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiede in der Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten in den verschiedenen Pflegeeinrichtungen kennen • Ärztliche Verordnungen entsprechend den Regelungen der verschiedenen Pflegeeinrichtungen ausführen können

1.5 Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Rechtliche Bestimmungen zur Delegation ärztlicher Tätigkeiten an Pflegefachpersonen Berufsrelevante Nebengesetze (z. B. Betäubungsmittelrecht) <p>Berufsrelevante Bestimmungen des Haftungsrechts im Zivil- und strafrechtlichem Rahmen (z. B. Schadensersatz, Körperverletzung, Unterlassungsdelikte, Freiheitsberaubung, Schweigepflicht)</p>	<p>Die Auszubildenden kennen die rechtlichen Grundlagen und wirken bei der ärztlichen Diagnostik und Therapie aktiv mit.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kennen die Handhabung der Delegation ärztlicher Tätigkeiten an Pflegepersonen in der Einrichtung und setzen diese um Kennen die Grenzen der Delegation ärztlicher Tätigkeiten Kennen die sach- und fachgerechte Dokumentation der Leistungen im Bereich der Behandlungspflege Kennen die Wirkweisen ärztlicher Therapie-maßnahmen und dokumentieren diese Umgang mit der Dokumentation bei der Verabreichung von Betäubungsmitteln
<ul style="list-style-type: none"> Prinzipien der interdisziplinären Zusammenarbeit Rollenverständnis der Altenpflegerin/des Altenpflegers im therapeutischen Team in der Geriatrie Besonderheiten in der Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten in den unterschiedlichen institutionellen und geriatrischen Handlungsfeldern, z. B. Hausarztssystem, Kooperationsverträge Bedeutung und Zuständigkeitsbereiche von Berufen im Gesundheits- und Sozialwesen für: <ul style="list-style-type: none"> ➤ medizinisch/therapeutische Hilfen ➤ materielle Bedürfnisse alter Menschen ➤ Hauswirtschaft und Ernährung ➤ soziale und rechtliche Angelegenheiten ➤ geistlichen Beistand Dokumentation und Evaluation der interdisziplinären Zusammenarbeit 	<p>Die Auszubildenden arbeiten professionell mit Ärztinnen und Ärzten im interdisziplinären und therapeutischen Team zusammen.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten Zusammenarbeit mit Angehörigen anderer therapeutischer Berufsgruppen in der Pflegeeinrichtung Medizinische und therapeutische Schwerpunkte in den verschiedenen Arbeitsfeldern kennen lernen Berufstypische Arbeitsprinzipien anderer an der Pflege beteiligter Berufsgruppen kennen lernen <p><u>Beispiel:</u> Physiotherapie, Ernährungsberatung, Ergotherapie, Haus- und Fachärzte</p> <ul style="list-style-type: none"> Kenntnis von Dokumentationen anderer Berufsgruppen und Schnittstellen zur Pflegedokumentation <p><u>Beispiel:</u> Teilnahme an interdisziplinären Teamsitzungen, Fallbesprechungen</p>

Lernbereich 2: Unterstützung alter Menschen bei der Lebensgestaltung - Übersicht

Lernfeld 2.1 Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen beim Altenpflegerischen Handeln berücksichtigen

(120 Stunden am Lernort Schule)

Lernfeld 2.2 Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen

(60 Stunden am Lernort Schule)

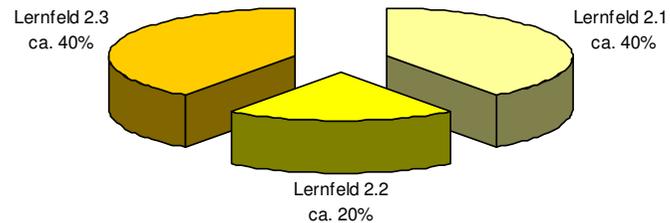
Lernfeld 2.3 Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen

(120 Stunden am Lernort Schule)

Gesamt:

300 Stunden am Lernort Schule

Zeitliche Anteile der einzelnen Lernbereiche in der Ausbildung am Lernort Schule als Orientierung für den Lernort Betrieb



Kernkompetenzen im Lernbereich 2: Unterstützung alter Menschen bei der Lebensgestaltung

Die Auszubildenden...

- ...unterstützen ältere Menschen beim Erhalt sozialer Beziehungen (Familie, Freundschaften) und fördern dadurch deren Lebensqualität.
- ...unterstützen ältere Menschen bei der Gestaltung ihrer individuellen Lebensweise, unter Berücksichtigung kultureller und religiöser Faktoren.
- ...kennen die Bedeutung des räumlichen und des sozialen Umfeldes als notwendige Rahmenbedingung für die Unterstützung und Begleitung alter Menschen. Diese nutzen sie als Ressource bei ihrer täglichen Arbeit.
- ...kennen die Bedeutung von individueller Lebens- und Wohnraumgestaltung und deren Auswirkungen auf die Lebensqualität. Sie kennen die verschiedenen Wohnformen im Alter, sowie Möglichkeiten der Wohnraumanpassung und -gestaltung und wenden diese ressourcenorientiert und wirtschaftlich begründet an.
- ...kennen die Bedeutung von regelmäßig wiederkehrenden Ereignissen im Tagesablauf als Orientierungshilfen und berücksichtigen diese bei der Tagesgestaltung. Sie wissen, welche Bedeutung Wünsche, Bedürfnisse und Präferenzen alter Menschen als Ausgangspunkte für Beschäftigungsangebote haben und bringen diese unter Berücksichtigung der individuellen Biografie aktiv in die Arbeit mit ihnen ein.

Lernfeld 2.1 Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen beim pflegerischen Handeln berücksichtigen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Subjektive Wahrnehmung des Alters und des Alterns • Theorien des Alters und des Alterns <p>↔ Die Biografiearbeit stellt die Verbindung zwischen allen Teilbereichen dieses Abschnitts dar.</p> <p>🏠 TLF 1.3.13</p> <p>👁️+✂️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden verstehen die Biografiearbeit als Grundlage der Informationssammlung und wenden diese in ihrem Pflegehandeln an.</p> <p>Die Auszubildenden kennen und reflektieren verschiedene Theorien des Alters und des Alterns und verstehen Altern – auch ihr eigenes – als normalen Veränderungsprozess.</p>	x			<ul style="list-style-type: none"> • Alte Menschen als individuelle Personen wahrnehmen • Lebensgeschichten alter Menschen ermitteln • Unterschiedliche Grade der Hilfebedürftigkeit in der ambulanten und stationären Pflege kennen und einschätzen • Kompetenzen alter Menschen und Möglichkeiten der aktivierenden Pflege (Kompetenzmodell) berücksichtigen und einbeziehen (ressourcenorientierte Pflege) <p>↔ Die Biografiearbeit stellt die Verbindung zwischen allen Teilbereichen dieses Lernfeldes dar.</p> <p>🏠 TLF 1.3.13</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Demographische Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland • Strukturwandel des Alters • Individuelle und gesellschaftliche Folgen der demographischen Entwicklung und des Strukturwandels 	<p>Die Auszubildenden kennen nationale demographische Entwicklungen und schätzen diese für das eigene Berufsfeld ein und benennen gesellschaftspolitische Auswirkungen.</p>				<ul style="list-style-type: none"> • Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf die eigene Ausbildungseinrichtung einschätzen können • Die Struktur der Bewohner/innen und Klient/innen bezüglich Alter, Geschlecht, Familienstand, Gesundheitszustand, Pflegebedürftigkeit, Verweildauer in der Ausbildungseinrichtung analysieren 👁️+✂️ • Veränderungen anhand von Statistiken der eigenen Einrichtung und Gesprächen mit Kollegen nachvollziehen 👁️+✂️

Lernfeld 2.1 Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen beim pflegerischen Handeln berücksichtigen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Grundwissen über Gesellschaft und Sozialisation in verschiedenen Kulturen • Verständnis von Gesundheit, Krankheit, Alter und Pflegebedürftigkeit in verschiedenen Kulturen • Sozio-historischer Rückblick auf die Tabuisierung und Diskriminierung von Lesben und Schwulen • Ursachen und Folgen von Migration sowie politischer bzw. ethnischer Verfolgung • Lebensverhältnisse und Gesundheit von Migrantinnen und Migranten in Deutschland • Lebenssituation von Lesben und Schwulen und ihre spezifischen Unterschiede • Bedeutung von Lebenssinn und Lebenswerten • Bedeutung von Glauben und Religiosität in verschiedenen Kulturen • Haltung von Altenpfleger/innen zu Menschen unterschiedlicher kultureller und nationaler Herkunft <p>🏠 TLF 1.3.2, 1.3.16: Abschiedskultur, Sterben u. Tod</p> <p>👁+🔗 Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden besitzen Grundwissen über Gesellschaft und Sozialisation in verschiedenen Kulturen. Sie respektieren die besondere Bedeutung ethniespezifischer und interkultureller Aspekte und setzen diese im Umgang mit Menschen ein. Sie setzen die Grundprinzipien kultursensibler Pflege um.</p> <p>Die Auszubildenden begreifen gleichgeschlechtliche Lebensweisen als ein Identitätsmerkmal und akzeptieren diese im Umgang mit den Pflegebedürftigen.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Lebensgeschichten alter Menschen mit Migrationserfahrung berücksichtigen • Struktur der Zusammenarbeit der eigenen Einrichtung mit Kirchengemeinden und anderen Glaubensgemeinschaften kennen • Möglichkeiten von religiösen Festen in der Einrichtung kennen lernen • Gewohnheiten und interkulturelle Lebensweisen im Pflegealltag berücksichtigen (Beispielsweise in den Bereichen Ernährung und Kleidung) <p><u>Beispiel:</u> Teilnahme an religiösen Festen in der Einrichtung. Mitarbeit bei der Gestaltung religiöser Feste in der Einrichtung</p> <p>🏠 TLF 1.3.2, 1.3.16</p>

Lernfeld 2.1 Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen beim pflegerischen Handeln berücksichtigen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Reflexionen über soziokulturelle Normen zur Sexualität im Alter • Haltungen von Altenpflegerinnen und Altenpflegern zur Sexualität alter Menschen und gegenüber gleichgeschlechtlichen Lebensweisen • Bedeutung von Sexualität und Intimität im Alter z.B. Ausdrucksformen und Vollzug von Sexualität • neue (auch gleichgeschlechtliche) Partnerschaften im Alter • Beeinträchtigende biographische Vorerfahrungen in Bezug auf Sexualität (z.B. Stigmatisierung aufgrund von Homosexualität) • Beeinträchtigende Rahmenbedingungen um Intimität im Alter leben zu können <p>🏠 TLF 1.3.2</p> <p>👁️+🔗 Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden verfügen über Wissen zur Bedeutung von Sexualität im Alter und berücksichtigen die individuellen Bedürfnisse im Pflegealltag.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • individuelle Bedeutung der Bedürfnisse von pflegebedürftigen älteren Menschen im Bereich der Intimität und Sexualität berücksichtigen und in die Pflegeplanung einbeziehen • Individuelle Bedürfnisse und Lebensweisen akzeptieren und respektieren • Entwicklung eines geschlechts- und kultursensiblen Umgangs mit dem Thema Sexualität im Alter • Einbezug von Partnerinnen und Partnern • Schaffung förderlicher Rahmenbedingungen für Partnerschaft und Sexualität im Alter <p>🏠 TLF 1.3.2</p>

Lernfeld 2.1 Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen beim pflegerischen Handeln berücksichtigen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Lebenswelten von Menschen mit Behinderungen im Alter Sozialer Status von Menschen mit Behinderungen im Alter Spezielle Wohnangebote und Dienste für alte Menschen mit Behinderungen <p>🏠 TLF 1.3.7</p>	<p>Die Auszubildenden pflegen Menschen mit Behinderungen im Alter individuell. Sie verstehen und respektieren deren Lebenshintergrund.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Informationen über verschiedene Wohnformen für ältere Menschen mit Behinderungen und deren Finanzierung sammeln Schwerpunkte der Pflege älterer Menschen mit Behinderung kennen lernen (Konzepte aus der Heilerziehungspflege z.B. „Assistenzpflege“) <p>Beispiel: Anwendung spezieller Hilfsmittel für ältere Menschen mit Behinderungen (🏠 TLF 1.3.5)</p>
<ul style="list-style-type: none"> Alltagsaktivitäten alter Menschen in verschiedenen Wohnumgebungen Bedeutung sozialer Beziehungen mit Freunden, Nachbarn, Familie im Alter 	<p>Die Auszubildenden begreifen die Bedeutung individueller Alltagsaktivitäten im Wohnumfeld, innerfamiliärer Beziehungsstrukturen und die Funktion sozialer Netzwerke alter Menschen.</p> <p>Sie fördern vorhandene Strukturen und nutzen diese als Ressource bei der täglichen Pflege.</p>				<ul style="list-style-type: none"> Methoden der Gesprächsführung mit Angehörigen beobachten und deren Anwendung im tägl. Pflegehandeln üben Angehörigenabende/Informationsveranstaltungen für pflegende Angehörige kennen lernen Möglichkeiten der gegenseitigen Unterstützung alter Menschen im ambulanten und stationären Bereich kennen lernen und diese bei deren Aufrechterhaltung bzw. Neuknüpfung unterstützen Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung und Förderung der gewohnten Aktivitäten im häuslichen Wohnumfeld kennen lernen

Lernfeld 2.2 Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
Haushalt und Ernährung <ul style="list-style-type: none"> Allgemeine ernährungsphysiologische Grundlagen 🏠 TLF 1.3.1 Essgewohnheiten in verschiedenen Epochen und Kulturkreisen Essenswünsche, Esskultur und Essverhalten im Alter Institutionskost Grundwissen über Haushaltsorganisation und Haushaltshygiene 	Die Auszubildenden verfügen über Kenntnisse zu Haushaltsführung und Ernährung und wenden diese im Pflegealltag individuell an.	x	x		<ul style="list-style-type: none"> Möglichkeiten der Gestaltung von Esskultur und Tischgestaltung Tischgestaltung in der institutionellen und häuslichen Umgebung berücksichtigen, individuelle Kostformen (und Diäten) 🏠 TLF 1.3.1 Kennen Unterschiede und Schwerpunkte bei der Haushaltsführung in verschiedenen Versorgungsformen (ambulant, stationär, beschützender Wohnbereich, Wohngemeinschaften, Tagesklinik) <p><u>Beispiel:</u> Hospitation in der Küche und Hauswirtschaft als Lernmethode 👁+✂</p>
<ul style="list-style-type: none"> Gesundheitsfördernde Gestaltung der Wohnung z.B. Klima, Luft, Temperatur, Geräusche, Licht, Farben Gestaltung der Wohnung unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Demenz <p>🏠 TLF 1.3.13</p>	Die Auszubildenden tragen zur Schaffung eines förderlichen und sicheren Wohnraumes und Wohnumfeldes in der Altenarbeit bei.	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Methoden der Beratung und Unterstützung von Pflegeempfängern / neuen Bewohnern bei der Gestaltung des Wohnumfeldes Besondere Bedürfnislagen von Menschen mit Demenz bei der Wohnraumgestaltung berücksichtigen Gemeinsam mit pflegebedürftigen älteren Menschen für eine sichere Umgebung sorgen (Aufräumen, Gefahrenquellen beseitigen) Sicherheitsaspekte und Vorlieben des Bewohners/des Klienten abwägen und berücksichtigen Wohnraumberatungsstellen kennen lernen und Interessierte an sie verweisen <p>🏠 TLF 1.3.13</p>

Lernfeld 2.2 Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Alleine Wohnen Wohnen in der Familie Mehr-Generationen-Wohnen Hausgemeinschaften und Wohngemeinschaften Service-Wohnen und Betreutes Wohnen Wohnen in stationären Einrichtungen Wohnen in gruppenspezifischen Angeboten (Migrantinnen und Migranten, Lesben und Schwule) 	<p>Die Auszubildenden kennen verschiedene Wohnformen im Alter und benennen die Schwerpunkte und Zielsetzungen.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kennen lernen aller in den Ausbildungseinrichtungen angebotenen Wohnformen Schwerpunkte verschiedener Wohnformen in Bezug auf die Lebensgestaltung und den Unterstützungs- und Hilfebedarf identifizieren
<ul style="list-style-type: none"> Hilfsmittel und Gebrauch von Hilfsmitteln Bedürfnisgerechte Veränderung der Wohnung Wege zur Beschaffung und Finanzierung <p>🏠 LF 4.4</p>	<p>Die Auszubildenden kennen unterschiedliche Hilfsmittel und Möglichkeiten der Wohnraumanpassung zum Erhalt der selbstständigen und selbstbestimmten Lebensführung älterer Menschen.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kenntnisse zum sachgemäßen Gebrauch von Hilfsmitteln im Wohnumfeld erlangen Gestaltungsmöglichkeiten zur Veränderung der Wohnung/Wohnumfeld entwickeln <p><u>Beispiel:</u> Verweis auf Medizinproduktgesetz 👁+✂</p>

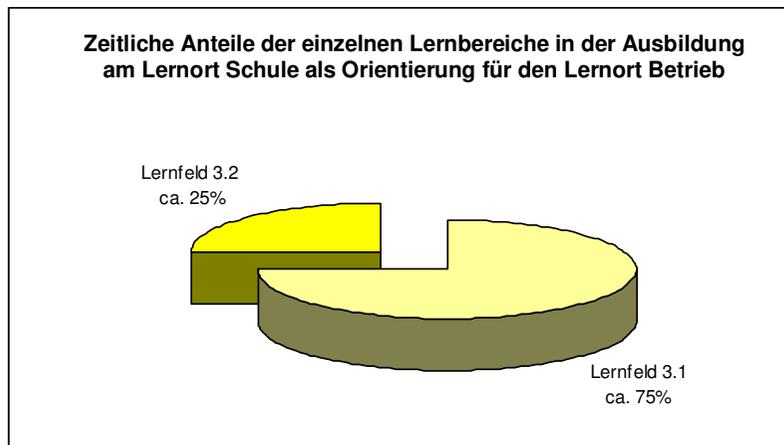
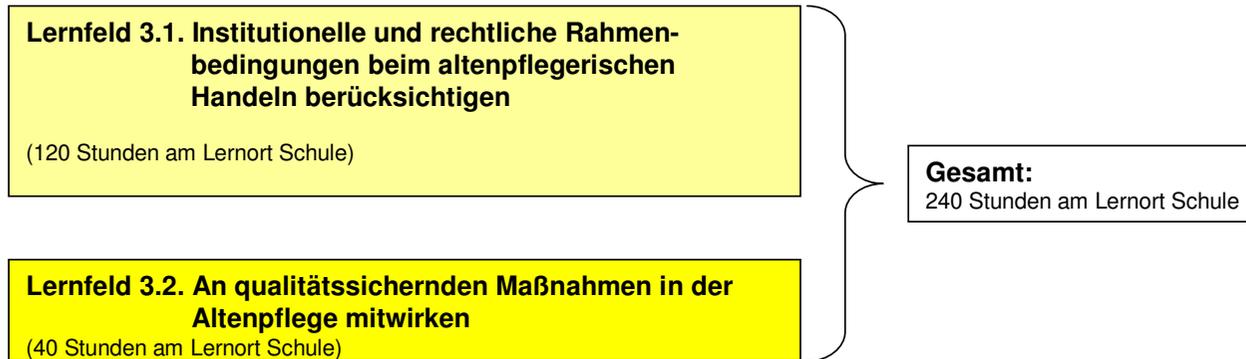
Lernfeld 2.3 Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Strukturierung des Alltags als Orientierungshilfe 	<p>Die Auszubildenden planen individuelle, tagesstrukturierende Maßnahmen, setzen diese um und evaluieren sie.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kenntnisse zur Strukturierung des Alltags in der Pflegeeinrichtung anwenden Wünsche der Bewohner/Kunden zur Tages- und Wochenstruktur berücksichtigen unter Einbezug der Tages- und Wochenstruktur der Pflegeeinrichtung ☞+✂ Situation von Menschen mit Demenz erkennen und geeignete Angebote zur Teilnahme am täglichen Leben machen <p><u>Beispiel:</u> Tätigkeiten anbieten, die Erinnerungen an vergangene Begebenheiten hervorrufen</p> <ul style="list-style-type: none"> Planung und Durchführung eines stressarmen Tagesablaufs mit wertschätzendem und respektvollem Umgang <p><u>Beispiel:</u> Individuelle Essenszeiten, bekanntes Geschirr und Besteck, Warmhalteteller, Zeit lassen</p>
<ul style="list-style-type: none"> Feste im Jahreslauf und Lebenslauf: Natur, Kultur, Biografie Gestaltung von Festen für und mit alten Menschen 	<p>Die Auszubildenden kennen verschiedene Anlässe für Feste und Veranstaltungsangebote. Sie planen Feste und Veranstaltungen individuell und unter Berücksichtigung kultursensibler Vorgehensweisen und wirken bei der Durchführung mit.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kennen lernen von Gestaltung verschiedener Festen und Veranstaltungen <p><u>Beispiel:</u> Mitwirkung bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung unter Beachtung der Kultur und Biografie der älteren Menschen</p> <p>🏠 LF 2.1</p>
<ul style="list-style-type: none"> Anknüpfen an biografiebezogene kulturelle Ressourcen klassische und neue Medien 	<p>Die Auszubildenden kennen verschiedene Medienangebote und setzen diese personenbezogen ein.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kenntnisse zum individuellen und biografiebezogenen Angebot von Medien in die tägl. Arbeit einbeziehen können Neue Medien auswählen und anwenden

Lernfeld 2.3 Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Anknüpfen an biografiebezogene kulturelle Ressourcen Künstlerische Betätigung: Malen, Plastisches Gestalten, Musizieren, Theaterspiel u.a. Kulturelle Betätigung: Theater, Konzert, Literatur, Ausflüge u.a. Handwerkliche Betätigung: Basteln, Handarbeiten, Gartenarbeit u.a. Bildungsangebote: Vorträge, Gesprächskreise, Gedächtnistraining u.a. Spiele und sportliche Aktivitäten 	<p>Die Auszubildenden kennen musische, kulturelle und handwerkliche Beschäftigungs- und Bildungsangebote und integrieren diese in den praktischen Pflegealltag.</p>	x	x		<ul style="list-style-type: none"> Grundkenntnisse zur Gestaltung von musischen, kulturellen und handwerklichen Beschäftigungs- und Bildungsangeboten anwenden können Mitwirkung bei Beschäftigungs- und Bildungsangeboten beim Ausbildungsträger ☞+✕ Einzel- und Gruppenangebote vorbereiten und durchführen <p><u>Beispiel:</u> Praxiseinsätze in Beschäftigungstherapie, Ergotherapie und ähnlichen Angeboten, sowie Tanzcafé, Nachtcafé</p>
<ul style="list-style-type: none"> Freiwilliges Engagement als Perspektive für alte Menschen Mitwirkung in Verbänden, Vereinen und anderen Organisationen Formen und Grenzen ehrenamtlicher Tätigkeit alter Menschen Definitionen, Beschreibungen und Formen von Selbsthilfe Bestehende Selbsthilfegruppen und -verbände Ziele und Formen der Seniorenvertretung Aufgaben und Gestaltungsmöglichkeiten der Seniorenvertretungen Aufgaben/Gestaltungsmöglichkeiten d. Heimbeiräte Weitere Möglichkeiten der Interessenvertretung und Möglichkeiten der Beteiligung alter Menschen mit Migrationshintergrund 	<p>Die Auszubildenden kennen die vielfältigen Möglichkeiten persönlichen Engagements und unterstützen alte Menschen bei ihrer individuellen und kollektiven Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben.</p> <p>Sie berücksichtigen hierbei insbesondere kulturell bedingte Unterschiede bei der Art der persönlichen und kollektiven Mitwirkung.</p> <p>Sie kennen die Funktion von Selbsthilfegruppen, Seniorenvertretungen und Seniorenbeiräte und informieren ältere Menschen über diese Angebote zielgerichtet.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Kooperation mit Ehrenamtlichen von Pflegeeinrichtungen Bewohner/innen als freiwillige Helfer innerhalb einer Pflegeeinrichtung einbeziehen <p><u>Beispiel:</u> Teilnahme an Angeboten mit und von Ehrenamtlichen</p> <ul style="list-style-type: none"> Kennen die Arbeitsschwerpunkte von Selbsthilfegruppen und kooperieren mit diesen Kennen die Arbeitsschwerpunkte von Seniorenvertretungen/ Seniorenbeiräten von Pflegeeinrichtungen und kooperieren mit diesen <p><u>Beispiel:</u> Heimbeirat (-sitzung), Seniorenvertretung (Stadt/Gemeinde), Seniorentreffen, -cafés</p>

Lernbereich 3: Rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen Altenpflegerischer Arbeit – Übersicht



Kernkompetenzen im Lernbereich 3: Rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen Altenpflegerischer Arbeit

Die Auszubildenden...

- ...besitzen Grundlagenkenntnisse über die Funktion des Staates und der Gesellschaft und können den Bezug zu ihrem beruflichen Arbeitsfeld in der Altenpflege herstellen. Sie kennen die gesetzlichen und betrieblichen Rahmenbedingungen im System der Sozialen Sicherung und des Gesundheits- und Pflegesystems in Deutschland. Sie schätzen Handlungsspielräume und Grenzen vor diesem Hintergrund realistisch ein und reflektieren diese kritisch.
- ...kennen die berufstypischen Gesetzesgrundlagen und setzen diese in unterschiedlichen Versorgungskontexten um. Sie erkennen Missachtungen und schätzen die daraus entstehenden Konsequenzen ein.
- ...kennen die betriebswirtschaftliche Rahmenbedingungen und verschiedene Pflegeorganisationssysteme in der Altenpflege (insbesondere beim Ausbildungsträger). Sie kennen die unterschiedlichen Leistungsarten sowie die Kostenträger in der Altenarbeit.
- ...kennen unterschiedliche Instrumente und Methoden zum internen und externen Qualitätsmanagement und beteiligen sich aktiv bei deren Umsetzung und Auswertung. Sie wenden qualitätssichernde Maßnahmen fachlich fundiert in ihrem täglichen Pflegehandeln an.

Lernfeld 3.1 Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim alternpflegerischen Handeln berücksichtigen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Definition der Begriffe Staat und Gesellschaft und die Rolle des Einzelnen als Staatsbürger • Entstehung, Entwicklung und Strukturen dt. Sozialpolitik sowie Aspekte europäischer Sozialpolitik • Überblick über das Sozialrecht • Entwürfe und Zielsetzungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen zur Sozial- und Gesundheitspolitik • Aufgabenschwerpunkte der Sozial- und Gesundheitspolitik in Gegenwart und Zukunft, z.B. Massenarbeitslosigkeit, Finanzierung der Gesundheitssysteme, Neue Modelle der sozialen Sicherung (Grundsicherung, Bürgergeld) • Sozial- und Gesundheitspolitik aus der Sicht Betroffenen <p>Thematischer Schwerpunkt in der Schule </p>	<p>Die Auszubildenden kennen die Funktion der Systeme zur sozialen Sicherung und berücksichtigen dies in ihrem beruflichen Handeln.</p>	x			<ul style="list-style-type: none"> • Pflegebedürftige mit Rechten und Pflichten des Staatsbürgers wahrnehmen • Möglichkeiten und Grenzen der Systeme zur sozialen Sicherung kennen und diese für die Einrichtungen in der Altenhilfe und individuell für die Situation der Betroffenen einschätzen • Betroffene und ihre Bezugspersonen über die Inhalte informieren
<p>Pflegeüberleitung / Schnittstellenmanagement</p> <p>Überleitung der Pflege von einer Institution zur anderen</p> <p>Überleitung aus der Sicht Betroffener</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aspekte und Probleme des Zusammenwirkens komplementärer Pflegesysteme • Schnittstellenmanagement • Versorgungspläne • Case Management 	<p>Die Auszubildenden kennen die Handlungsfelder der Pflegeüberleitung und des Schnittstellenmanagement. Sie wirken fachlich fundiert bei der Planung und Umsetzung mit.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Mitwirkung bei der Planung der Überleitung zw. häuslichem Wohnumfeld und (teil-)stationären Einrichtungen ( LF 1.2) • Notwendigkeit der internen und einrichtungsübergreifenden Zusammenarbeit erleben • Unterstützung Angehöriger und/oder Bezugspersonen bei der Überleitung durch Beratung • Überleitungsberichte erstellen, Kenntnis zum Case Management erlangen ( TLF 1.3.18)

Lernfeld 3.1 Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim Altenpflegerischen Handeln berücksichtigen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Rechtliche Rahmenbedingungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Berufsnotwendige Bestimmungen des Sozialrechts • Vertrags-, Familien- und Erbrecht • Heimgesetz • Betreuungsgesetz • Haftungsrecht im zivil- und strafrechtlichen Rahmen • Strafrecht • Arbeitsrecht • Pflegeversicherungsgesetz • Rechtliche Bedingungen Freiheitsentziehender Maßnahmen <p>🏠 TLF 1.3.13</p>	<p>Die Auszubildenden kennen die rechtlichen und beruflichen Rahmenbedingungen Altenpflegerischer Arbeit und berücksichtigen diese in ihrem Pflegehandeln.</p> <p>Sie erkennen zivil- und strafrechtliche Tatbestände in der Pflege und Betreuung älterer Menschen und schätzen deren Konsequenzen ein.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegehandeln an den gesetzlichen Grundlagen (z.B. Heimgesetz, SGB XI, Betreuungsgesetz sowie Haftungsrecht, Zivil- und Strafrecht) ausrichten, Verstöße erkennen und mögliche Konsequenzen einschätzen lernen <p><u>Beispiel:</u> Freiheitsentziehende Maßnahmen fach- und sachgerecht einleiten können sowie geeignete Alternativen zur Abwendung im Vorfeld anwenden.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einrichtungsinterne und allgemeine Vorschriften zum Arbeits-, Gesundheits- und Brandschutz kennen lernen <p><u>Beispiel:</u> verschiedene tarif- und arbeitsrechtliche Grundlagen kennen, diesbezügliche Rechte und Pflichten als Auszubildende einordnen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aufklärung zu Datenschutz und Schweigepflicht • Konsequenzen bei Nichtbeachtung kennen <p><u>Beispiel:</u> Einsichtberechtigte Personen in die Pflegedokumentation, Auskunft über Befinden der Pflegebedürftigen am Telefon</p>

Lernfeld 3.1 Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim Altenpflegerischen Handeln berücksichtigen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Überblick über das Altenhilfesystem, Träger, Dienste und Einrichtungen</p> <p>Koordination der Hilfen, Dienste und Einrichtungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung, Struktur und Formen des Altenhilfesystems • Beratung und Koordinierungsstellen als Steuerungsorgan im Altenhilfesystem • Altenhilfeplanung • Konzepte der Altenhilfe in anderen Ländern 	<p>Die Auszubildenden kennen die Aufgaben und Funktionen der verschiedenen Versorgungsformen im Gesundheits- und Sozialwesen. Sie benennen Schwerpunkte und Zielsetzungen, und berücksichtigen die spezifischen personellen und strukturellen Rahmenbedingungen bei ihrem Altenpflegerischen Handeln.</p> <p>Sie kennen Formen und Möglichkeiten zur Vernetzung, Koordination und Kooperation im Gesundheits- und Sozialwesen.</p>				<ul style="list-style-type: none"> • Lernen Struktur, Organisation, Finanzierungsrahmen, Dienstleistungsangebote und Arbeitsweise ihres Ausbildungsträgers sowie weiterer Träger, Dienste und Einrichtungen im Altenhilfesystem kennen • Auseinandersetzung diesbezüglich mit dem Leitbild und dem Pflegekonzept • Kenntnisse zu den Veranstaltungen und Aufgaben der kommunalen Altenhilfeplanung erlangen und aktive Mitwirkung im Einzelfall • Kennen lernen von Informationsforen, Netzwerken etc.

Lernfeld 3.1 Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim Altenpflegerischen Handeln berücksichtigen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<p>Betriebswirtschaftliche Rahmenbedingungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundlagenwissen der Pflegesatzvereinbarungen • Organisation und Konzepte der Arbeitsabläufe in Pflegeeinrichtungen und deren Umsetzung • Einblicke in die betriebswirtschaftliche Führung einer Pflegeeinrichtung <p>Empfehlender Hinweis: Betriebswirtschaftliche Rahmenbedingungen Altenpflegerischer Arbeit sind sowohl für den ambulanten als auch für den stationären Bereich zu vermitteln </p>	<p>Die Auszubildenden kennen die betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen Altenpflegerischer Arbeit und setzen diese in ihrem beruflichen Alltag um.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen der Zusammenhänge von Personalkosten, Sachkosten und wirtschaftlichem Pflegehandeln • Kenntnisse zur Finanzierung von Leistungen im stationären und ambulanten Bereich erlangen <p><u>Beispiel:</u> durch Hospitation bei der Heimleitung, Finanzabteilung, Geschäftsführung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen der Abrechnungssysteme in der Pflege (insbesondere beim Ausbildungsträger) • Mitwirkung bei der Vorbereitung und dem Verfahren der Eingruppierung durch den MDK • Lernen Pflegezeit individuell zu planen und zu kontrollieren • Kennen lernen und Mitgestaltung der Arbeitsabläufe in der Einrichtung unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Pflegebedürftigen • Kennen lernen von Stellenbeschreibungen und deren Bedeutung • Aktive Mitwirkung bei der Dienstplanungsgestaltung

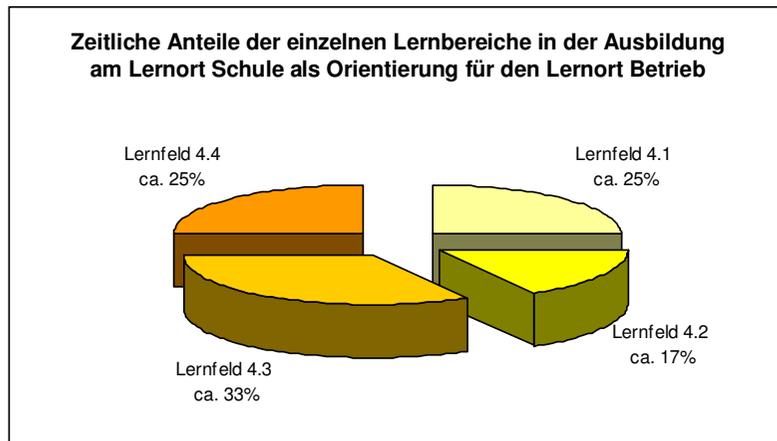
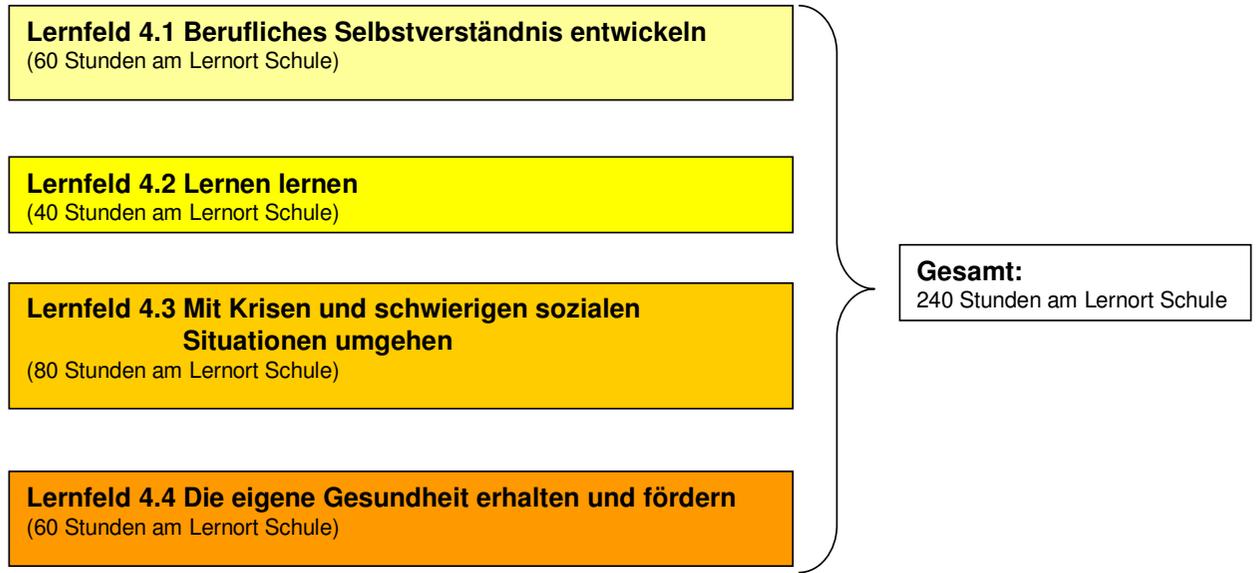
Lernfeld 3.2 An qualitätssichernden Maßnahmen in der Altenpflege mitwirken

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • SGB XI, SGB V • Heimgesetz • Rahmenverträge nach § 75 SGB XI • Qualitätsvereinbarungen nach § 80 SGB XI <p>Thematischer Schwerpunkt in der Schule  </p>	<p>Die Auszubildenden kennen die rechtlichen Grundlagen der Pflegeversicherung, der Krankenversicherung und des Heimrechtes. Sie integrieren diese in das berufliche Handeln.</p>			x	<ul style="list-style-type: none"> • Rechte von Heimbewohnern aus dem Heimgesetz und die Vorgaben zur Heimpersonalverordnung kennen lernen. <p><u>Beispiel:</u> Sie kennen die wesentlichen Inhalte aus dem einrichtungsinternen Heimvertrag und informieren die Heimbewohner und deren Angehörige darüber</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen der Leistungsvereinbarungen und Inhalte aus dem SGB XI, SGB V, der Rahmenverträge nach § 75 SGB XI und der Qualitätsvereinbarungen nach § 80 SGB XI • Mitwirkung bei der Leistungserbringung nach SGB V und XI je nach Ausbildungsstand unter Anleitung und Aufsicht • Inhalte aus den Rahmenverträgen (§75 SGB XI) für die ambulante und die stationäre bzw. teilstationäre Pflege kennen lernen und die Unterschiede bzw. Schwerpunkte benennen

Lernfeld 3.2 An qualitätssichernden Maßnahmen in der Altenpflege mitwirken

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Methoden und Instrumente sowie ausgewählte Modelle des Qualitätsmanagements • Externe Qualitätssicherung z.B. <ul style="list-style-type: none"> - Heimaufsicht - MDK - TÜV - Verbraucherschutz - Beschwerdestellen - Berufsorganisationen • Interne Qualitätssicherung <ul style="list-style-type: none"> - Innerbetriebliche Strategien • Qualitätszirkel 	<p>Die Auszubildenden kennen interne und externe Konzepte und Methoden zur Qualitätssicherung und -entwicklung. Sie wenden diese in der Praxis an und reflektieren diese im Hinblick auf ihre Wirksamkeit kritisch.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitätsvereinbarungen aus der Pflegeversicherung kennen lernen (§80 SGB XI) • Instrumente und Methoden des internen Qualitätsmanagements in der Praxis umsetzen und aktiv dabei mitwirken <p><u>Beispiel:</u> Teilnahme an Qualitätszirkeln, Entwicklung von internen Verfahrensweisungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die Kriterien von externen Qualitätsüberprüfungen durch den MDK und können ihr pflegerisches Handeln danach ausrichten • kennen die Expertenstandards und können wesentliche Inhalte in der Praxis umsetzen und bei der täglichen Pflege berücksichtigen
<ul style="list-style-type: none"> • Aufgaben der Leitung des Pflegedienstes 	<p>Die Auszubildenden kennen die Aufgaben und Pflichten der Fachaufsicht.</p>			x	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen des Arbeitsfeldes und der typischen Aufgabenbereiche der verantwortlichen Pflegefachkraft (Pflegedienstleitung) <p><u>Beispiel:</u> Die Auszubildenden nehmen an einer Pflegevisite teil</p>

Lernbereich 4: Altenpflege als Beruf – Übersicht



Kernkompetenzen im Lernbereich 4: Altenpflege als Beruf

Die Auszubildenden...

- ...kennen die historischen, gesetzlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Entwicklung von Pflegeberufen, ihrer Verbände und Organisationen. Sie reflektieren die heutige Situation und bringen die daraus resultierenden Erkenntnisse in ihr berufliches Handeln ein.
- ...entwickeln ihr eigenes berufliches Selbstverständnis durch kritische Auseinandersetzung mit der beruflichen Realität und Möglichkeiten zu deren Veränderung.
- ...setzen sich mit berufsethischen Grundlagen sozialpflegerischen Handelns auseinander, reflektieren ihre berufliche Rolle und das eigene Handeln in verschiedenen Arbeits- und Beziehungssituationen und entwickeln daraus Handlungskompetenz zum Umgang mit berufstypischen Konflikten und Belastungen.
- ...setzen Methoden des selbstgesteuerten und selbstorganisierten Lernens ein. Sie beherrschen Methoden und Techniken der Arbeitsplanung und nutzen dabei Informations- und Kommunikationstechnologien.
- ...erkennen die Auswirkungen emotionaler Problemlagen und Konflikte, wenden zielgerichtete Strategien zur Prävention und Bewältigung an.
- ...wissen um die Bedeutung ihres persönlichen Gesundheitsverhaltens und kennen Methoden zur Verhinderung, sowie zur aktiven Bewältigung von beruflichen Gesundheitsrisiken.

Lernfeld 4.1 Berufliches Selbstverständnis entwickeln

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Geschichtliche Entwicklung der Pflege • Entwicklungsstand des Altenpflegeberufs <p>👁️+✂️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen die Geschichte der Pflegeberufe und beziehen diese bei der Entwicklung ihres beruflichen Selbstverständnisses ein.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Aktuelle und vergangene Entwicklungen (und Weiterentwicklungen) in der Altenpflege (und Pflege) einschätzen und benennen
<ul style="list-style-type: none"> • Altenpflegegesetz • Krankenpflegegesetz • Heilerziehungspflegegesetz <p>Schwerpunkt Schule 📖✍️</p>	<p>Die Auszubildenden kennen die Berufsgesetze der Pflegeberufe und setzen diese auf die Anforderungen der eigenen beruflichen Praxis um.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Das Berufsprofil für die eigene Praxis reflektieren • Die Aufgaben des Berufsgesetzes mit den praktischen Aufgabenstellungen des Alltags in Beziehung setzen • Praktische Beispiele für die berufstypischen Kompetenzen des Altenpflegeberufs kennen lernen <p>Praxisreflexionen 👁️+✂️</p> <p><u>Beispiel:</u> Vergleich der Arbeitsweise und Kompetenzen des Krankenpflegeberufs im Krankenhauspraktikum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abgrenzung zu anderen medizinischen Heilberufen kennen lernen
<ul style="list-style-type: none"> • Selbstverständnis und Einschätzung von Verbänden, Gewerkschaften und Organisationen • Möglichkeiten und Perspektiven der pflegerischen Selbstverwaltung (Pflegekammer) <p>Fachliche Vertretung der Pflege in Gremien und Politik 📖✍️</p>	<p>Die Auszubildenden kennen die Aufgaben und Funktionen von Berufsverbänden und Organisationen der Altenpflege.</p>				<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrungen im Umgang mit Interessenvertretung und Gewerkschaften im Betrieb sammeln • Betriebliche Informationen über Berufsverbände und deren Aufgabe kennen

Lernfeld 4.1 Berufliches Selbstverständnis entwickeln

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Beruf, Professionalisierung und Profession z.B. Pflegeberufe im nationalen und internationalen Bereich Unterschiedliche Berufsbilder der Altenpflege und Altenpflegehilfe. Unterschiedliche Berufsbilder der Krankenpflege und Krankenpflegehilfe, pflegeunterstützender Berufe <p><i>Schwerpunkt Schule</i> </p> <ul style="list-style-type: none"> Arbeitsfelder z.B. stationäre, teilstationäre und ambulante Einrichtungen Organisationen und Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens 	<p>Die Auszubildenden kennen die Berufsbilder innerhalb der Pflegeberufe, sowie nationale und internationale Unterschiede.</p> <p>Sie nehmen eine eigenständige Position für ihr berufliches Handeln in der Altenpflege ein.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Beobachtung und Beschreibung der verschiedenen in die Pflege alter Menschen involvierten Professionen Abgrenzung der Aufgabengebiete der verschiedenen Professionen zueinander kennen lernen Definition der Aufgabenstellungen der Altenpflege kennen und alle Aufgaben praktisch einüben Beobachtung und Beschreibung von Überschneidungen der Kompetenzfelder verschiedener Professionen <p>Praxisreflexion, Projekt-Beobachtungsaufgabe  + </p> <ul style="list-style-type: none"> Praktika in verschiedenen Bereichen der Altenhilfe Einblicke in Organisationsstrukturen der Institutionen gewinnen Praktische Informationen/ Einblicke in die Finanzierung und die Fachaufsicht u. a. der Altenpflege erhalten <p><u>Beispiel:</u> Praktische Ausbildungsabschnitte in verschiedenen Abteilungen der Ausbildungseinrichtung gezielt planen</p>

Lernfeld 4.1 Berufliches Selbstverständnis entwickeln

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Definitionen von Team, Teamarbeit, Teamfähigkeit und Teamentwicklung <p>Schwerpunkt Schule  </p> <ul style="list-style-type: none"> Kommunikation im Team Kommunikation im multikulturellen Team (🏠 LF 1.4) Kooperation mit anderen Berufsgruppen <p>Schwerpunkt Schule  </p> <p>👁️+✂️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen Formen der Teamarbeit und der Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen und wenden dieses Wissen in der Praxis an.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Teilnahme an Team- und Mitarbeiterbesprechungen; Informationsweitergabe im Team erleben <p><u>Beispiel:</u> Konfliktbewältigung erleben</p> <ul style="list-style-type: none"> Erfahrungen mit Kollegen aus unterschiedlichen Kulturen austauschen Wahrnehmung kultureller Unterschiede Projekte „kultursensibler Pflege“ kennen lernen Zusammenarbeit mit Physiotherapeuten, Pflegekräften, Seelsorgern, Ärzte u.a. erleben Besonderheiten der Kommunikation mit den Vertretern der verschiedenen Berufsgruppen. kennen lernen. (Praktische Erfahrungen) <p><u>Beispiel:</u> Anwendung verschiedener Berichts- und Dokumentationshilfen (z.B. Berichtshefte, Praxisnachweis etc.)</p> <p>Unterstützt durch Praxisreflexion 👁️+✂️</p>

Lernfeld 4.1 Berufliches Selbstverständnis entwickeln

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Exemplarische Darstellung von Konfliktsituationen, insbesondere von ethisch herausfordernden Konfliktsituationen Schwerpunkt Schule Rollenspiele Schule + <ul style="list-style-type: none"> Pflegerische Verantwortung und Autonomie des alten Menschen Professioneller Anspruch versus Autonomie des alten Menschen und versus Rahmenbedingungen + Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen	Die Auszubildenden haben Kenntnis über ethische Herausforderungen der Altenpflege. Sie bewältigen diese in der praktischen Pflege und reflektieren ihre Entscheidungen kritisch.		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Praktische Aufgaben in Grenzsituationen des pflegerischen Alltags kennen lernen <u>Beispiel:</u> Konflikt von rechtlichen und ethischen Aufgabenstellungen <ul style="list-style-type: none"> Ethische Aspekte in pflegerischen Alltagssituationen erkennen lernen, abwägen und entsprechend handeln Autonomie des alten Menschen versus Professionalität und versus Rahmenbedingungen
<ul style="list-style-type: none"> Berufswahl und Motivation Rollenerwartungen in bestimmten Arbeitsfeldern und Beziehungssituationen Rollenkonflikte Praktische Übungen + + Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen	Die Auszubildenden reflektieren ihre berufliche Rolle und ihr eigenes Handeln in Bezug auf ihre Berufswahl und -motivation.	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Reflexion der Motive, die zur Wahl des Berufs geführt haben (nach ersten Erfahrungen in der Praxis); eigene Motive erkennen Rollenkonflikte in der Beziehung mit Klienten/Bewohnern erkennen Rollenkonflikte in hierarchischen Situationen erleben Rolle im multiprofessionellen Team finden Interkulturelle Rollenkonflikte analysieren Erfahrungsberichte +

Lernfeld 4.2 Lernen lernen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> • Lernen als Entwicklungsmöglichkeit • Bedeutung der Motivation • Lerntechniken • Gestaltung und Präsentation 	<p>Die Auszubildenden verstehen Lernen als individuelle Entwicklungsmöglichkeit und wenden verschiedene Lerntechniken an.</p> <p>Die Auszubildenden sind sich ihrer kontinuierlichen Lernverantwortung bewusst und leiten entsprechende Maßnahmen ein.</p>	x	x		<ul style="list-style-type: none"> • Präsentationen im Team (z.B. über Pflegestandards) vorbereiten und durchführen • Schrittweises Einüben von selbstgesteuertem und selbstorganisiertem Lernen • Vorbereitung auf die berufliche Realität im Sinne des lebenslangen Lernens <p><u>Beispiel:</u> Verpflichtung auf dem aktuellen Stand pflegerischer und pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse zu sein (Qualitätsverpflichtung laut Pflegeversicherung)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • EDV • Schreib- und Tabellenprogramme • Internetnutzung • Datenbanken • Methoden für strukturiertes und zielorientiertes Handeln 	<p>Die Auszubildenden wenden Informations- und Kommunikationstechnologien sowie berufstypische Arbeitsmethoden an.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Praktische Anwendung unterschiedlicher EDV – Anwendungen in der Praxis kennen • Pflegeplanung in der Praxis kennen lernen und mit Anleitung schreiben (🎯 LF 1.2) <p><u>Beispiel:</u> Bestehende Planungen nach Rücksprache aktualisieren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitspläne erstellen und strukturiert bearbeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Zeit 	<p>Die Auszubildenden verfügen über Kenntnisse zum Zeitmanagement und setzen diese im beruflichen Alltag effektiv ein.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> • Planung zeitlich bezogener Abläufe z. B. in Zusammenhang von Pflegeplanung trainieren • Effizienter Umgang mit Zeitressourcen

Lernfeld 4.3 Mit Krisen und schwierigen sozialen Situationen umgehen

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Konfliktfelder und Konfliktlösungen Theorie-/Praxistransfer Schnittstellen Interkulturelle Konflikte Mobbing Befindlichkeiten Helfersyndrom Burn out <p>👁️+✂️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden gehen mit Krisen und schwierigen sozialen Situationen um. Sie erkennen und reflektieren berufstypische Konflikte und Befindlichkeiten.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Beispiele von Theorie-Praxis-Konflikten dokumentieren Erarbeitung von Konfliktlösungsstrategien in unterschiedlichen Praxiszusammenhängen Erkennen von Arbeitsbelastungen und deren Folgen auf die Menschen Einschätzen der eigenen Arbeitsbelastbarkeit
<ul style="list-style-type: none"> Nähe und Distanz Macht und Ohnmacht <p>👁️+✂️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden erkennen Spannungen in der Pflegebeziehung und entwickeln Strategien zum Umgang.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Reflexion der eigenen Erfahrung mit Nähe und Distanz in der Pflegebeziehung Beschreibung der eigenen Erfahrungen mit Macht und Ohnmacht
<ul style="list-style-type: none"> Formen von Gewalt und Diskriminierung Gewaltfördernde und gewaltverhindernde Faktoren <p>Praxisreflexion am Lernort Schule 📖👉</p> <p>👁️+✂️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen die Formen und Ursachen von Gewalt in der Pflege. Sie entwickeln präventive Maßnahmen und Lösungsansätze und wenden diese in der Praxis an.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Gewaltfördernde und gewaltverhindernde Faktoren erkennen und Möglichkeiten der Gewaltprävention einüben Lösungsstrategien für konkrete Situationen entwickeln

Lernfeld 4.4 Die eigene Gesundheit erhalten und fördern

Lernort Schule	Zu entwickelnde Kompetenzen	Ausbild.jahr			Lernort Praxis (inhaltliche Schwerpunkte, Anregungen zur Umsetzung)
		1	2	3	
<ul style="list-style-type: none"> Selbsterfahrung und Eigenreflexion Präventives Verhalten Präventive Maßnahmen <p>☞+✳️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen individuelle Strategien zur Gesundheitsförderung und setzen diese in ihrem Arbeitsfeld um.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Anleitung zu gesundheitsförderlichem Verhalten und zur Prävention im Pflegealltag Analyse, Planung und Reflexion individueller gesundheitsförderlicher Maßnahmen, gesundheitsgefährdendes Verhalten vermeiden Entwicklung persönlicher Maßnahmen zur Selbstpflege und beruflicher Gesundheitsförderung <p><u>Beispiel:</u> Rückenschonende Arbeitsweise einüben, Anwendung von Kinästheti</p>
<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsschutz und Unfallverhütungsmaßnahmen Betriebliche Gesundheitsförderung 	<p>Die Auszubildenden kennen die gesetzlichen und betrieblichen Maßnahmen zum Arbeitsschutz und integrieren diese in ihr berufliches Handeln.</p>	x			<ul style="list-style-type: none"> Einweisung in Arbeitsschutzmaßnahmen und Vorkehrungen zum Unfallschutz
<ul style="list-style-type: none"> Stress, Stressfaktoren, Stressreaktionen Methoden und Stressbewältigung <p>☞+✳️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen Maßnahmen und Methoden zur Stressprävention und Stressbewältigung. Sie erkennen eigene Grenzen der Belastbarkeit und leiten geeignete Maßnahmen ein.</p>	x	x	x	<ul style="list-style-type: none"> Übungen zur Stressprävention kennen und situationsbezogen anwenden. Analyse von besonderen Stressfaktoren des Berufs <p>Praxisreflexion, Selbstbeobachtung ☞+✳️</p> <ul style="list-style-type: none"> Entspannungsübungen kennen lernen <p><u>Beispiel:</u> Übungen zur Bearbeitung von Stress kennen lernen, sowie Hilfen in der Praxis. z.B. Supervision</p>
<ul style="list-style-type: none"> Begriffe und Zielsetzungen Beratungs- und Supervisionsformen <p>☞+✳️ Mögliche Vertiefung: Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen</p>	<p>Die Auszubildenden kennen Formen zur Beratung und Supervision. Sie setzen Ansätze daraus in der täglichen Pflegearbeit ein.</p>		x	x	<ul style="list-style-type: none"> Teilnahme an betrieblichen Prozessen der kollegialen Beratung und Supervision Teilnahme an Fallbesprechungen und Reflexionsgesprächen

Anhang

Mitglieder der Kommission Rahmenlehrplan und der Arbeitsgruppen

Nicole Benthin, Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit, Wiesbaden

Annegret Camps, Fachseminar für Altenpflege, Frankfurt am Main

Claudia Dobbertin, Hessisches Landesamt für Versorgung und Soziales im Regierungspräsidium Gießen

Dr. Jürgen Eierdanz, Altenpflegeschule der Arbeiterwohlfahrt, Marburg a. d. Lahn

Achim Eng, Caritasverband für die Diözese Fulda e. V., Fulda

Bärbel Gregor, Main-Kinzig-Kreis, Leitstelle für ältere Bürger, Gelnhausen

Dr. Martina Hörmann, Institut für Berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (INBAS GmbH), Offenbach

Stefan Hof, Diakonisches Werk Hessen und Nassau, Frankfurt am Main

Barbara Hüttel, Schwester Barbara Pflegestation, Bad Soden, Landesarbeitsgemeinschaft Hauskrankenpflege Hessen e. V., Friedberg

Brigitte Jost, Altenpflegeschule des Odenwaldkreises, Erbach

Hildegard Kiefer, Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit, Wiesbaden

Hans-Peter Kneip, Caritasheim St. Elisabeth, Bensheim

Dr. Marie-Luise Marx, Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit, Wiesbaden

Annemarie Ottmann, PDL, Marie von Boschan-Aschrott-Altersheim-Stiftung, Kassel

Ursula Pohl, Landessenorenvertretung Hessen e.V., Maintal

Gertraud Rebmann, DRK Landesverband Hessen e. V., Wiesbaden

Matthias Stopfer, PDL, Haus Elisabeth, Dillenburg

Ulrike Schneider, Altenpflegeschule der Königsberger Diakonie, Wetzlar

Prof. Dr. Ulrike Schulze, Fachhochschule Frankfurt Fb 4 Soziale Arbeit und Gesundheit, Frankfurt am Main

Maria Theobald, Regierungspräsidium Darmstadt, Dezernat Gesundheitswesen, Darmstadt

Birgit Vering, Evangelische Altenhilfe, Gesundbrunnen e.V. / Diakonisches Aus- und Fortbildungszentrum für Altenarbeit, Hofgeismar

Literatur und Arbeitshilfen

Allendorff, Otto (2002): Lernerfolgsüberprüfung im Lernfeldkonzept mit Projektarbeit. SELUBA-Werkstattbericht, Heft 5. Soest/Halle.

Arbeitskreis Frankfurter Altenpflegeschulen (2007): Handbuch: Praktische Altenpflegeausbildung. Zu beziehen über: Fachseminar für Altenpflege, Hängelstrasse 69, 60433 Frankfurt.

Ⓟ⁵

Arets, Jos/Obex, Franz/Vaessen, John (Hrsg.)(1999): Professionelle Pflege Band 1. Bern.

Arnold, Karen/Dibelius, Oliver/Hoppe, Birgit u. a. (1999): Altenpflegeausbildung. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau.

Bader, Reinhard/Sloane, Peter F. E. (2000): Lernen in Lernfeldern. Theoretische Analysen und Gestaltungsansätze zum Lernfeldkonzept. Markt Schwaben.

Bäßler, Ulrike u. a. (2005): In guten Händen. Arbeitsbuch. Lernsituationen in der Altenpflegeausbildung. Band 1 und 2. Berlin.

Balzer, Sabine / Mischkowitz, Thomas (2007): Lernaufgaben für die lernfeldorientierte Ausbildung in den Pflegeberufen - Eine praktische Handlungsanweisung.

Ⓟ

Becker, Wolfgang (2005): Ausbildung in den Pflegeberufen – Weichen stellen für die Zukunft in Theorie und Praxis (Band I und II). Bielefeld.

Benner, Patricia (1994): Stufen zur Pflegekompetenz. Bern.

Beutel, Silvia-Iris/Vollstädt, Witlof (Hrsg.) (2000): Leistungen ermitteln und bewerten. Hamburg.

BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (Hg.) (2002): Berufsausbildung in der Altenpflege. Lernzielorientiertes Curriculum für praktische und schulische Ausbildung. Bonn, Bielefeld.

Bohrer, Annerose (2005): Lernort Praxis - kompetent begleiten und anleiten. Hannover.

Ⓟ

Brinker-Meyendriesch, Elfriede (2003): Lernortkooperation – neue gesetzliche Regelungen und Implementierung. In: Unterricht Pflege, 8. Jg. Heft 4, S. 10–16.

Brinker-Meyendriesch, Elfriede/Rustemeier-Holtwick, Anette/Schönlau, Kerstin (2001): Lernortkooperation – Von einer systemisch-theoretischen Betrachtung zu einer Gestaltung in den Pflegeausbildungen. In: Sieger, Margot: Pflegepädagogik, S. 167–183. Bern.

Burger, Hubert (1998): Kommunikation und Gesprächsführung in der Seniorenarbeit. Hagen.

Daneke, Sigrid (1998): Angehörigenarbeit. München.

Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe (2001): Bildungskonzept. Eschborn/Göttingen.

⁵ Ⓟ dieses Material ist besonders für den Lernort Praxis geeignet

- Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe (2007): Pflegebildung offensiv. München.
- Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2004): Expertenstandard Dekubitusprophylaxe in der Pflege, Entwicklung – Konsentierung – Implementierung. Osnabrück.
- Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2004): Expertenstandard Entlassungsmanagement in der Pflege, Entwicklung - Konsentierung – Implementierung. Osnabrück.
- Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2005): Expertenstandard Schmerzmanagement in der Pflege, Entwicklung – Konsentierung – Implementierung. Osnabrück.
- Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2006): Expertenstandard Sturzprophylaxe in der Pflege, Entwicklung – Konsentierung – Implementierung. Osnabrück.
- Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2007): Expertenstandard Förderung der Harnkontinenz in der Pflege, Entwicklung – Konsentierung – Implementierung. Osnabrück.
- Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (Hrsg.) (2008): Expertenstandard Pflege von Menschen mit chronischen Wunden, Kommentierung und Literaturanalyse. Osnabrück.
- Endres, Wolfgang (Hrsg.) (2008): Das Portfolio in der Unterrichtspraxis. Weinheim.
- Erpenbeck, John/Heyse, Volker (1999): Die Kompetenzbiographie: Strategien der Kompetenzentwicklung durch selbstorganisiertes Lernen und multimediale Kommunikation. Münster.
- Erpenbeck, John/Heyse, Volker (2000): Lernen im Wandel – Wandel durch Lernen – „Lernkultur Kompetenzentwicklung“. In: Quem-Bulletin, Heft 5. Berlin.
- Ertl-Schmuck, Roswitha (2000): Pflegedidaktik unter subjekttheoretischer Perspektive. Frankfurt am Main.
- Evangelische Altenpflegesschulen (2004): Handbuch Praktische Ausbildung. zu beziehen über: Mission Leben - Lernen GmbH, Evangelische Altenpflegeschule Groß-Gerau, Brignoler Str. 39, 64521 Groß-Gerau, Mail: info.bildung@mission-leben.de. ©
- Ev. PflegeAkademie der Inneren Mission (Hrsg.) (2007): Lernfeldorientiertes Praxisbegleit- heft für die Pflegeausbildungen - Steuerungsinstrument für kompetenzfördernde Lernprozesse; 1. Ausbildungsjahr. Hannover. ©
- Fittkau, Bernd/ Müller-Wolff, Hans-Martin/Schulz von Thun, Friedmann (1994): Kommunizieren lernen (und umlernen). Aachen-Hahn.
- Frey, Karl (2002): Die Projektmethode. 9. Auflage. Weinheim/Basel.
- Geißner, Ursula (2006): Fallbuch Pflege Kommunikation verstehen. Stuttgart.
- Gnam, Else/Denzel, Sieglinde (1997): Praxisanleitung – beim Lernen begleiten. Stuttgart.

- Görres, Stefan u. a. (2002): Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur: Wissenstransfer in der Pflege. Bern.
- Grandjean, Josef / Selle, Esther (2005): Pflegen können - Band 2: Curriculum für die praktische Ausbildung in der Pflege. Stuttgart. ©
- Halek, Margareta / Bartholomeyczik, Sabine (2006): Verstehen und handeln. Forschungsergebnisse zur Pflege von Menschen mit Demenz und herausforderndem Verhalten. Hannover.
- Hametner, Ingrid (2004): So organisieren Sie die Ausbildung in der Altenpflege - Arbeitshilfen zur Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben. Hannover. ©
- Hedtke-Becker, Astrid (1999): Die Pflegenden pflegen – Gruppen für Angehörige pflegebedürftiger alter Menschen. Freiburg.
- Henke, Friedhelm (2004): Ausbildungsplan und Nachweisheft für die praktische Altenpflegeausbildung (inkl. Altenpflegehilfe). 2. überarbeitete Auflage. Stuttgart. ©
- Hessisches Sozialministerium (2003): Entwurf: Rahmenlehrplan für die Altenpflege in Hessen. Wiesbaden. Online im Internet: http://www.rp-giessen.de/irj/RPGIE_Internet?cid=d6f4b73d6a947cde7de82ad14fb9c507 [Stand: 2009-01-09]
- Hörmann, Martina/Lenz, Bianca (2008): Lernfeldorientierte Gestaltung von Lehr-/Lernprozessen in der (Alten-)Pflegeausbildung – Ergebnisse aus zwei Befragungen von Lehrkräften und Auszubildenden, Printernet First! (E).
Online im Internet: <http://www.printernet.info/show.asp?id=909> [Stand: 2009-01-09]
- Hörmann, Martina/Vollstädt, Witlof (2009): Lernfeldorientierung konkret. Eine Arbeitshilfe für die Altenpflegeausbildung. Offenbach.
- Hundenborn, Gertrud (2007): Fallorientierte Didaktik in der Pflege. Grundlagen und Beispiele für Ausbildung und Prüfung. München.
- KDA – Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hg.) (2002): Bundeseinheitliche Altenpflegeausbildung. Materialien für die Umsetzung der Stundentafel. Köln.
- Kerngruppe Curriculum (2006): Integrative Pflegeausbildung. Das Stuttgarter Modell©. Pflegeberuflicher und pädagogischer Begründungsrahmen. Braunschweig.
- Keuchel, Regina (2006): Miteinander statt nebeneinander. In: Padua, Heft 1, S. 6–11.
- Kirchner, Helga (1998): Gespräche im Pflorgeteam. Stuttgart.
- Klippert, Heinz (2007): Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen: Bausteine für den Fachunterricht. Weinheim.
- Klug-Redman, Barbara (1996): Patientenschulung und –beratung. München.
- KMK – Kultusministerkonferenz (2000): Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Fassung vom 15.09.2000. Bonn.
- Knigge-Demal, Barbara (2006): Kompetenzorientierte Prüfungsgestaltung. Teil 1 – Anhand von Fallbeispielen. Bericht aus Lehre und Forschung, Nr. 18. Bielefeld: Fachhochschule.

- Knigge-Demal, Barbara/Pätzold, Cornelia (Hg.) (2007): Projekt „Lernortkooperation in der Altenpflegeausbildung – ein curriculares und strukturelles Konzept zur Qualitätssicherung. Band 1. Online im Internet: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/lernortkooperation-in-der-altenpflegeausbildung-band-1.property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf> [Stand: 2008-11-25].
- Koalin, Gabriele/ Zapp, Jürgen (Hrsg.) (2006): Altenpflege als Beruf. Troisdorf.
- Koch-Straube, Ursula (2002): Beratung in der Pflege. Bern.
- Krohwinkel, Monika (1993): Der Pflegeprozess am Beispiel von Apoplexiekranken: Eine Studie zur Erfassung und Entwicklung ganzheitlich-rehabilitierender Prozesspflege. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit, Bd. 16. Baden-Baden.
- Krohwinkel, Monika (2007): Rehabilitierende Prozesspflege am Beispiel von Apoplexiekranken. Fördernde Prozesspflege als System. 2. Aufl. Bern.
- Kuhnt, Gabriele / Harms, Kerstin (2004): Tätigkeitsnachweis über die praktische Altenpflegeausbildung. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage. Hannover. ©
- Landmeyer, Elke (2000): Mentorentätigkeit – Bindeglied der Lernortkooperation. In: Unterricht Pflege, 5. Jg. Heft 3, S. 30–37.
- Lummer, Christian (2005): Praxisanleitung und Einarbeitung in der Altenpflege – Pflegequalität sichern und Berufszufriedenheit stärken. 2. aktualisierte Auflage. Hannover. ©
- Mamerow, Ruth (2006): Praxisanleitung in der Pflege. Heidelberg. ©
- Mangold, Jeanette / Ziebula, Manuela (2006): In guten Händen – Altenpflege: ...in der Praxis. Vom ersten Tag bis zur Prüfung. Berlin. ©
- Märting, Doris (1999): Small Talk. Die wichtigsten Regeln fürs kleine Gespräch. München.
- Medizinischer Dienst der Spitzenverbände der Krankenkassen e. V. (MDS) (2005): Grundsatzstellungnahme Pflegeprozess und Dokumentation. Handlungsempfehlungen zur Professionalisierung und Qualitätssicherung in der Pflege. Essen. Online im Internet: <http://www.mds-ev.de/media/pdf/P42Pflegeprozess.pdf> [Stand: 2009-03-18].
- Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz (Hg.) (2005): Lehrplan und Rahmenplan für die Fachschule Altenpflege, Fachrichtung Altenpflege. Online im Internet: <http://www.altenpflegeausbildung.net/snaa/altenpflegeausbildung/RP/RP051110> [Stand: 2008-11-25].
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (2003): Ausbildung und Qualifizierung in der Altenpflege. Arbeitshilfe für Theorie und Praxis. Teil 1: Entwurf einer empfehlenden Richtlinie für die Altenpflegeausbildung. Online im Internet: http://www.dip-home.de/material/downloads/richtlinie_altenpflegeausbildung_nrw.pdf [Stand: 2008-11-25].
- Müller, Klaus / Koeppel, Armin (2008): In guten Händen: Handbuch für die praktische Ausbildung. Berlin. ©
- Müller, Klaus (2007): In guten Händen: Lernaufgaben für die praktische Ausbildung. Berlin. ©

- Muster-Wäbs, Hannelore/Schneider, Kordula (2001): Theoretische Grundlagen und ausgewählte Methoden eines handlungstheoretischen Konzepts zur Umsetzung des Lernfeldkonzepts. In: Unterricht Pflege, Heft 1, S. 16–36.
- Neubert, Gerhard (2002): Praktische Ausbildung in der Altenpflege - Checklisten für Auszubildende und Praxisanleiter. Stuttgart. Ⓟ
- Olbrich, Christa (1999): Pflegekompetenz. Bern.
- Olbrich, Christa (2000): Pflegekompetenzen. In: Pflege Aktuell, Heft 6, S. 344–347.
- Pätzold, Günter (1997): Lernortkooperation – wie ließe sich die Zusammenhanglosigkeit der Lernorte überwinden? In: Euler, Dieter/Sloane, Peter F. E. (Hg.): Duales System im Umbruch. Eine Bestandsaufnahme der Modernisierungsdebatte, Pfaffenweiler.
- Rauner, Felix (1999): Entwicklungslogisch strukturierte berufliche Curricula: Vom Neuling zur reflektierten Meisterschaft. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Heft 3, S. 424–446.
- Ragoll-Adam, Renate (2008): 50 Tipps für eine effektive Praxisanleitung in der Altenpflege. Brigitte Kunz Verlag – Pflege leicht. Ⓟ
- Rauner, Felix (2004): Praktisches Wissen und berufliche Handlungskompetenz. ITB Forschungsbericht Nr. 14. Bremen.
- Reetz, Lothar (2000): Handlung, Wissen und Kompetenz als strukturbildende Merkmale von Lernfeldern. In: Bader, Reinhard/Sloane, Peter F. E. (Hg.): Lernen in Lernfeldern. Theoretische Analysen und Gestaltungsansätze zum Lernfeldkonzept, S. 141–153. Markt Schwaben.
- Reetz, Lothar/Seyd, Wolfgang (2006): Curriculare Strukturen beruflicher Bildung. In: Arnold, Rolf/Lipsmeier, Antonius (Hg.): Handbuch der Berufsausbildung, 2. Aufl., S. 233–243. Wiesbaden.
- Richter, Helmut (2002): Lernerfolgsüberprüfung im Lernfeldkonzept. SELUBA-Werkstattbericht, Heft 3, Soest/Halle.
- Robert Bosch Stiftung (1992): Pflege braucht Eliten. Denkschrift zur Hochschulausbildung für Lehrer und Leitungskräfte in der Pflege. Stuttgart.
- Robert Bosch Stiftung (2000): Pflege neu denken. Zur Zukunft der Pflegeausbildung. Stuttgart.
- Rüller, Horst (2000): Auftragsorientierung – lernortübergreifendes Element der Lernortkooperation. In: Unterricht Pflege, Heft 3, S. 21–29.
- Rüller, Horst/Schneider, Kordula (2000): Kleines Lexikon zur Lernortkooperation. In: Unterricht Pflege, Heft 3, S. 38–39.
- Runde, Andrea (2006): Ideen und Werkzeuge – Instrumente und Methoden der Lernortkooperation. In: Padua, Heft 1, S. 24–28.
- Sachweh, Sonja (2002): „Noch ein Löffelchen?“ – Effektive Kommunikation in der Altenpflege. Bern.
- Schnabel, Mirja (2005): Umgang mit Demenzkranken. Entwicklung eines Lernfeldes auf Basis empirischer Daten aus der Berufspraxis der Pflege. Hannover.

- Schneider, Cordula (2005): Gewalt in Pflegeeinrichtungen. Erfahrungen von Pflegenden. Hannover.
- Schneider, Cordula (2000): Lernortkooperation – eine Frage der Qualität. In: Unterricht Pflege, Heft 3, S. 2–20.
- Schröder, Gabriele (2008): Fast wie echt – Skillstraining mit Simulationspatienten. In: Padua, Heft 2, S. 31–34.
- Schulz von Thun, Friedmann (2003): Miteinander reden 1.-3. Sonderausgabe. Hamburg.
- Schulz von Thun, Friedmann (2001): Praxisberatung in Gruppen. Weinheim.
- Schulz von Thun, Friedmann/Ruppel, Johannes; Stratmann Roswitha (2003): Miteinander reden – Kommunikationspsychologie für Führungskräfte (NZ). Hamburg.
- Sieger, Margot / Brinker-Meyendriesch, Elfriede (2004): Der Rote Faden für die praktische Ausbildung in den Pflegeberufen - Ein Arbeitsbuch für die Anleiterin, Lehrende, Schülerin, Stations- bzw. Bereichleiterin. Hannover. ©
- Sieger, Margot (2001): Pflegepädagogik: Handbuch zur pflegeberuflichen Bildung. Bern.
- Süß, Martina (2001) Gestaltung der praktischen Ausbildung - Handbuch für Auszubildende in der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege. Hannover, 3. Auflage. ©
- Stiftung SPI (Hrsg.) (2004): Praktischer Ausbildungsplan für die Altenpflege. München. ©
- Völkel, Ingrid (2005): Praxisanleitung in der stationären und ambulanten Altenpflege (mit Begleit CD-Rom). München. ©
- Weidner, Frank (1996): Professionelle Pflegepraxis und Gesundheitsförderung. Eine empirische Untersuchung über Voraussetzungen und Perspektiven des beruflichen Handelns in der Krankenpflege. Frankfurt am Main.
- Wingchen, Jürgen (2000): Kommunikation und Gesprächsführung für Pflegeberufe. Ein praktisches Lehrbuch. Hagen.
- Wingchen, Jürgen (1999): Lerntechniken für Pflegeberufe. Hagen.
- Wittneben, Karin (1991): Pflegekonzepte in der Weiterbildung zur Pflegelehrkraft. Über die Voraussetzungen und Perspektiven einer kritisch-konstruktiven Didaktik der Krankenpflege. Frankfurt am Main.
- Wittneben, Karin (2003a): Handlungsfelder – Lernfelder – Bildungsinhalte. In: Pflegepädagogik, Pr-Internet, Nr. 4, S. 124–136. Hungen.
- Wittneben, Karin (2003b): Pflegekonzepte in der Weiterbildung für Pflegelehrerinnen und Pflegelehrer. Leitlinien einer kritisch-konstruktiven Pflegelernfelddidaktik. 5. Aufl. Frankfurt am Main.
- Wittneben, Karin (2004): Pflege als Bildungsprozess. Vortrag auf Fachtagung „Pflege bildet“ des Evangelischen Bildungszentrum für Pflegeberufe. Stuttgart. Online im Internet: http://www.ebz-pflege.de/Acrobat/Wittneben---Pflege_als_Bildungsprozess.pdf [Stand: 2008-11-25].
- Wohlfender, Doris (2000): Langfristige Berufszufriedenheit in der direkten Pflege. In: Pflege 2000, Nr. 13, S. 389–395. Bern.

Wolff, Karl (1996): Handlungsorientierter Unterricht. In: Schaub, Werner (Hg.): Handlungsorientierung für Praktiker. Ein Unterrichtskonzept macht Schule. Darmstadt.

Zeiser, Michael (2006): Tätigkeitsnachweis und Beurteilungsheft für die Altenpflegeausbildung. Nach bundeseinheitlichen Rahmenrichtlinien (Lernmaterialien) Bildungsverlag Eins; Auflage: 4. Auflage. Ⓟ

Zenneck, Hans-Udo (Hrsg.) (2006): Altenpflege in Lernfeldern – Rechtliche Rahmenbedingungen und Berufskunde. Hamburg.

Zeitschriften:

Forum Ausbildung - Zeitschrift für die praktische Ausbildung in Gesundheitsberufen, Heft 08 und 11/2007. Brake. Ⓟ

Mensdorf, Birte (2009): Schritt für Schritt zur Handlungssicherheit. Sonderausgabe der 14teiligen Beitragsserie in der Pflegezeitschrift. (nur online zu bestellen unter: <http://www.pflegezeitschrift.de/>) Ⓟ

Unterricht Pflege Ausgabe 4/2004: Lernen lernen. Brake.

Unterricht Pflege Ausgabe 4/2003: Ausbildungsbegleitung. Brake.